

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Unser Tag. 1950-1950 1950

116 (31.5.1950)

WNSER TAG

Verlag: Badische Zeitungsverlags-Gesellschaft m. b. H., Mannheim, S. 2, 10, Fernruf Nr. 432 60. Redaktion: Mannheim, S. 3, 10, Fernruf Nr. 435 85. Chefredakteur: Hermann Jerrentrop. Landesredaktion: Freiburg, Vaubanstraße 17, Fernruf 2349. Vertriebsstellen: Offenburg, Friedrichstraße 42; Rastatt, Kaiserstraße 1; Freiburg, Vaubanstraße 17; Lörrach, Feldbergstraße 7; Konstanz, Hussenstraße 48.

Volkszeitung für Baden

Erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis DM 2,50 einchl. Trägerlohn. Bei Postzustellung DM 2,05 zuz. DM -51 Zustellgebühr. Bankverbindung: Allg. Bankgesellschaft Mannheim, Kto.-Nr. 1477, Südt. Sparkasse Mannheim, Kto.-Nr. 227, Postcheckamt Karlsruhe, Kto.-Nr. 429 39. Anzeigenpreis: Anzeigenpreisliste 3. Anzeigen werden entgegengenommen in all. Vertriebsfilialen.

Jahrgang 5 / Nr. 116

Mittwoch, 31. Mai 1950

Preis 15 Pfg.

Mit einer solchen Jugend kann man Berge versetzen

700000 beim Deutschlandtreffen

Pfingsttreffen in Berlin beweist, daß die Jugend Deutschlands im Lager des Friedens und des Fortschritts steht

Berlin. (EB.) Acht Stunden dauerte am Pfingstsonntag der Vorbeimarsch der 700 000 Jungen und Mädchen, welcher den Höhepunkt des Pfingsttreffens der deutschen Jugend in Berlin darstellte. Das Treffen der Jugend aus ganz Deutschland, das von einer gewaltigen Begeisterung getragen war, wurde zu einem machtvollen Bekenntnis zum Kampf für den Frieden und für eine glückliche Zukunft des deutschen Volkes.

Auf der Ehrentribüne im Lustgarten hielten sich Staatspräsident Pieck, die Minister der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik, Delegationen aus den Ländern der Volksdemokratien und aus Westdeutschland versammelt.

Es war ein buntes Bild. Die schwarz-rot-goldenen Fahnen der Republik mischten sich mit der weißen Fahne des Weltjugendbundes und den blauen Fahnen der FDJ. Das farbige Bild der Aufmarschierenden, welche mit dem Freundschaftsgruß zu den Tribünen hinaufgrüßten, ein Meer von Blumen und Birkengrün gaben trotz des regnerischen Wetters dem Treffen den Charakter eines wahren Volks- und Friedensfestes. Angesichts dieser begeisterten Jugend konnte Staatspräsident Pieck mit Recht feststellen, daß diese deutsche Jugend nicht bereit sei, die imperialistischen Kriegspläne zu unterstützen, sondern im Lager des Friedens stehe.

Besonderen Beifall erhielten die Teilnehmer aus Westdeutschland, deren Zahl auf mehr als 50 000 geschätzt wird, und die keine Einschüchterung und keine Grenzpolizei daran hindern konnte, an diesem Friedenstreffen der ganzen vaterlandliebenden deutschen Jugend teilzunehmen.

Pünktlich um 8 Uhr begann die große Kundgebung im Lustgarten, bei der der Präsident der DDR zur Jugend sprach. „Wir dürfen die Gefahr eines Krieges nicht unterschätzen“, rief Wilhelm Pieck den Hunderttausenden zu, die ihm begeistert jubelten. „Die Ereignisse der letzten Woche haben klar zutage treten lassen, warum die imperialistischen Westmächte Deutschland zerrissen haben. Die Spaltung hilft den Imperialisten bei ihren Kriegsvorbereitungen.“

„Das Walter-Ulbricht-Stadion“ eingeweiht

„Die Sportler müssen begeisterte Friedenskämpfer sein“

Berlin. (Eig. Ber.) Die sportlichen Wettkämpfe im Rahmen des Deutschlandtreffens begannen bereits am Samstag in dem von der FDJ selberbauten, neuen „Walter-Ulbricht-Stadion“ und fanden ihren Höhepunkt am Pfingstmontag. In Anwesenheit des Präsidenten der Deutschen Demokratischen Republik, Vertreter der Regierung und zahlreichen Ehrengästen aus der sozialistischen Sowjetunion und den Volksdemokratien erklärte der stellvertretende Ministerpräsident Walter Ulbricht, daß der Bau solcher hervorragender Stadien nur der großen Initiative aller Werktätigen zu verdanken sei. Sie hätten sich mit aller Kraft dafür eingesetzt, daß das Friedenstreffen der Jugend der Ausgangspunkt für eine breite Entwicklung des Volkssports in der DDR werde. Die Leistungen der Meister des Sports aus der Sowjetunion und aus den volksdemokratischen Ländern wird unseren Sportlern zeigen, was sie noch lernen müssen.

Walter Ulbricht erinnerte daran, daß die Sportler eine große Verantwortung tragen. Schon zweimal in der deutschen Geschichte haben die verantwortlichen Funktionäre der Sportbewegung die verhängnisvolle Kriegspolitik des deutschen Imperialismus unterstützt und Deutschland mit Schande bedeckt. Viele haben sich als sogenannte „Nur-Sportler“ vom Hitlerfaschismus mißbrauchen lassen. Deshalb wurde eine gründliche Umwälzung der deutschen Sportbewegung notwendig. Vor allem müs-

sen alle Sportler begeisterte Kämpfer für den Frieden sein.

Schon der Eröffnungstag bot ein farbenfrohes Bild. Das zarte Grün des Spielfeldes, eingerahmt von der Laufbahn, erfreute das Auge eines jeden Besuchers. Auf der 11. Terasse und der Zielseite wehte ein Meer von blauen und roten Fahnen, unterbrochen von den Fahnen des Weltjugendbundes.

Als die Wettkämpfer gegenüber der Ehrentribüne in das Stadion einmarschierten, löste sich die auf Teilnehmern und Zuschauern lastende Spannung. Hinter den Fahnen kam als erste Nation Polen, gefolgt von dem Olympiakämpfer Adamczyk, dann die große sportliche Streitmacht der Sowjetunion, angeführt von Europameister Komarow, der hoch erhoben das leuchtende Farbenrot der Sowjetunion trug. Die Sportunion der Tschechoslowakei, folgt in ihren blauen Trainingsanzügen, dann die Ungarn in braun und dahinter die Sportmannschaft der DDR in braun und weiß.

Beifall brauste auf, als die Mannschaften vor der Ehrentribüne aufstellten. Mit besonderem Jubel wurden vor allem die sowjetischen Teilnehmer begrüßt, in denen die vielen tausend Sportler und die FDJ das große Vorbild aller für den Frieden kämpfenden Sportler erblickten. Die Anwesenheit einer so starken und qualifizierten Sportdelegation aus der Sowjetunion ist ein besonders deutliches Zeichen des Vertrauens.

Unabhängigkeit demonstrieren zu sehen. Die Begeisterung von beiden Seiten kannte keine Grenzen. Mit Sprechchören grüßte die Jugend Deutschlands Hauptstadt und die Bevölkerung Berlins grüßte zurück. Der Zug wollte kein Ende nehmen.

Mit besonderem Beifall wurde die westdeutsche Jugend beachtet, insbesondere die Delegation aus Hamburg, dem Saargebiet und Watenstedt-Salzgitter, die trotz Terror den Weg nach Berlin gefunden haben. Ihre Transparente wurden stets mit besonderem Beifall beachtet. Sie trugen unmißverständlich Aufforderungen für die westlichen Besatzungsmächte, nach Hause zu gehen, damit Deutschland wieder eins werde. Auch die anderen Transparente, die von den jungen Friedenskämpfern im Demonstrationzug mitgeführt wurden, rissen die spalterstehende Bevölkerung immer wieder zu Beifallsstürmen hin.

Die Volkspolizei an der Seite der Jugend

Schulter an Schulter mit der demokratischen deutschen Jugend marschierte die Volkspolizei. In ungezwungener Disziplin repräsentiert sie die Entschlossenheit der jungen Deutschen Demokratischen Republik. Es ist unmöglich, durch Worte die Begeisterung und das bunte Bild dieser großen Demonstration zu schildern, wie man es im Innern empfindet. Eines steht fest:

Eine solche Demonstration hatte Deutschland noch nie gesehen.

Mögen die westdeutschen Separatisten sich mit dem Gedanken befassen, auch in Westdeutschland ein „Deutschlandtreffen“ zu veranstalten, das nach ihren Worten ein „Gegenschlag“ werden soll. Die deutsche Jugend weiß, daß die Ziele der Spalter von Bonn nicht dem Frieden und der Einheit Deutschlands, sondern dem Krieg, der Zerstörung und der Not des deutschen Volkes dienen. Davon aber hat die deutsche Jugend endgültig genug. Sie wird dieses Deutschlandtreffen Adenauers genau so zum Scheitern verurteilen, wie sie in Berlin den internationalen Kriegstreibern mit ihrer friedlichen Demonstration einen empfindlichen und schweren Schlag versetzt hat.

Es ist nötig, die Frage zu stellen, ob so etwas wie die Berliner friedliche Demonstration jeweils in Westdeutschland möglich gewesen wäre. Jeder westdeutsche Jugendliche, der am Deutschlandtreffen in Berlin

teilnahm, wird dieses Treffen nie vergessen. Er wird als bleibendes Bild die Begeisterung und den Schwung mit nach Hause nehmen, mit dem die deutsche Jugend in Berlin demonstriert und hieraus die Kraft für den weiteren schweren Kampf schöpft, der in Westdeutschland nun erst recht und mit großen Opfern geführt werden muß.

Jubel um Max Reimann

Berlin. Unter dem Jubel der Massen traf Max Reimann im Stadion „Walter Ulbricht“ ein. „Max Reimann soll sprechen“, die Volkspolizei grüßt Max Reimann scholl es aus 10 000 Kehlen.

„Habt herzlichen Dank für diesen Empfang“, rief Max Reimann den Massen zu. „Die amerikanische und auch die englische Militärgierung haben uns die Pässe verweigert, weil sie uns daran hindern wollten, nach Berlin, der deutschen Hauptstadt, zu kommen. Wir sind aber trotzdem da und wir versprechen der ganzen deutschen Jugend und der Jugend der Welt, daß wir auch im Westen unserer Heimat für eine einheitliche Deutsche Demokratische Republik kämpfen werden.“

Es lebe Wilhelm Pieck! Es lebe Ministerpräsident Otto Grotewohl!

Dekan von Canterbury ein Freund der SU

Frankfurt. Die Gesellschaft zum Studium der Sowjetunion richtete an den Dekan von Canterbury, Hewlett Johnson, die Anfrage, ob er die Ehrenmitgliedschaft in ihrer Gesellschaft annehmen wolle. Nachfolgende Antwort ging nun der Gesellschaft zu: „Entschuldigen Sie bitte diese späte Antwort auf Ihren freundlichen und ehrenvollen Brief. Da ich morgen zu Friedenskonferenzen nach Australien und Kanada abreise, wurde all meine Arbeit zusammengedrängt. Ich werde selbstverständlich sehr gern die Ehrenmitgliedschaft in Ihrer Gesellschaft annehmen, denn ich höre mit großer Befriedigung von Ihrer Arbeit. Ich käme sehr gern zu Ihnen, um auf Ihren Veranstaltungen zu sprechen, wenn es nur möglich wäre. Aber meine so lang dauernde Abwesenheit von Canterbury zu den jetzt bevorstehenden Anlässen wird es notwendig machen, daß ich nach meiner Rückkehr für längere Zeit zu Hause bleibe. Mit den besten Wünschen für Ihre so außerordentlich wertvolle Arbeit bin ich Ihr sehr ergebener“

Hewlett Johnson

Der Kongreß junger Friedenskämpfer

„Die blaue Fahne wird die Farbe der friedliebenden Deutschen sein“

Berlin. (EB.) „10 000 Mädchen und Jungen aus dem Osten und Westen, Norden und Süden Deutschlands sind am heutigen 27. Mai 1950 zusammengetreten, um vor unserer Volk und den Völkern der ganzen Welt den Willen und Streben der jungen Generation Deutschlands Ausdruck zu geben“, heißt es in einem Manifest an die deutsche Jugend, das vom Kongreß junger Friedenskämpfer angenommen wurde.

„Wir wollen einen dauerhaften Frieden“, das ständige Komitee der Kämpfer für den Frieden in Berlin ein Telegramm, in dem es heißt:

„Über 7500 Demokraten unterstützen einmütig Euren Appell für das absolute Verbot der Atomwaffe. Wir haben ein ständiges Komitee der jungen Friedenskämpfer Deutschlands gebildet und beschlossen, zur stärkeren Entwicklung der Friedensbewegung alljährlich einen Kongreß der jungen Friedenskämpfer abzuhalten. Vorwärts im Kampf für einen dauerhaften Frieden!“

Eindrücke westdeutscher Studenten

Berlin. (EB.) Für die während des Deutschlandtreffens in Berlin weilenden westdeutschen Studenten gab das Bildungsministerium am Montag einen Empfang, in dessen Verlauf des westdeutschen Studenten ein Einblick in die Hochschulpolitik der DDR gegeben wurde. In der anschließenden Diskussion, an der sich auch Professoren der Berliner Humboldt-Universität beteiligten, kam es zu einem lebhaften Austausch verschiedener Anschauungen.

Zahlreiche westdeutsche Studenten berichteten über ihre Eindrücke vom Deutschlandtreffen. Ein Dettinger Student erklärte, von dem herzlichen Einvernehmen der Volkspolizei mit der Jugend völlig überrascht gewesen zu sein. Ein Hamburger Student unterstrich besonders die optimistische Grundtendenz des Deutschlandtreffens, der eine pessimistische und depressive westdeutsche Jugend gegenüberstehe.

Der vietnamesische Vertreter gab einer Frage über die neue deutsche junge Generation Ausdruck, deren eindrucksvolles Auftreten für den Frieden ihn stark beeindruckt hat. Er schlug den westdeutschen Studenten vor, ihre Verbindung mit dem internationalen Studentenverband zu festigen.

Vorwärts für den Frieden!

Berlin. (EB.) Der Kongreß der jungen Friedenskämpfer Deutschlands sandte an

Achtung Arbeiter im Wiesental! Achtel auf Kriegsvorbereitungen!

Schon vor Jahresfrist wurden in einem Werk im Wiesental Teile für den amerikanischen Shermanpanzer hergestellt. Wiederum wird in diesem Werk ein neuer Auftrag durchgeführt. Die Panzerteile werden an ein amerikanisches Rüstungslager in Süddeutschland versandt.

Ihr arbeitet am Tode für Tausende von Menschen!

Die Front des Friedens stärker denn je

Von Friedel Janeeck

Pfingsten 1950. Die Kriegstreiber und Provokateure haben eine schwere Niederlage erlitten. In Berlin, der deutschen Hauptstadt, haben ihnen 700 000 junge deutsche Friedenskämpfer den Kampf angesagt. 700 000 deutsche Jungen und Mädchen bekannten sich zum Frieden, zur nationalen Einheit und zur Unabhängigkeit unseres Vaterlandes.

Groß ist darüber die Wut im Lager des Imperialismus und seine Lakaien. Alle ihre Hetzversuche haben nichts genützt. Alle Provokationen waren erfolglos. Trotz Schikanen, trotz Bedrohungen, trotz Einschüchterungen und vielfach vorgenommener Verhaftungen an den Zonengrenzen haben 30 000 westdeutsche Jungen und Mädchen Seite an Seite mit ihren Freunden aus der Deutschen Demokratischen Republik, der sozialistischen Sowjet-Union, den Volksdemokratien und dem freien China in Berlin für den Frieden demonstriert.

Monatelang hatten die Provokateure versucht, Berlin zum Ausgangspunkt eines „heißen Krieges“ zu machen. Adenauer kündigte die „Verteidigung Berlins vor einem Sturm der FDJ“ an. Schumacher forderte Panzer für Berlin. Willig leisteten die Westmächte diesen Aufforderungen der westdeutschen Spalter Folge.

Berlin ist eine Frontstadt. Die Westmächte fliegen Aufklärung wie an einer echt Hauptkampflinie im Sinne der Generalstäbler. Ständig fliegen ihre Nahaufklärer im Bereich der Sektorengrenze, so schreibt die Mainzer und Frankfurter „Allgemeine Zeitung“ in ihrer Pfingsttag-Ausgabe, und sie fährt fort: „Die britischen Truppen waren bereits seit Freitag in Alarmbereitschaft. Am Potsdamer Platz sahen wir sie mit Panzern und Panzerspähwagen hinter Stacheldraht und Spanischen Reitern. 8000 Mann westallierter Truppen und 13 000 Mann Polizei standen jedenfalls zum Einsatz bereit.“

Ein ganzer Stab von „Bundesministern“ der Bonner Separatregierung weilt während des Deutschlandtreffens in Westberlin. Auch Schumacher fehlt nicht. Sie wollten aus nächster Nähe Zeuge sein, wenn ausländische Panzer auf unbewaffnete, friedliebende deutschen Jungen und Mädchen schießen würden.

Wer zweifelt noch daran, daß es den Akteuren in Westberlin auf ein blutiges Schauspiel angekommen wäre?

Um so gewaltiger mußte der Friedensmarsch der deutschen Jugend auf die westdeutschen Spalter wirken. Die Provokationen des Gegners zerschlugen an der gewaltigen Kraft dieser Front der jungen Friedenskämpfer. „Ein beklommendes Gefühl“, überschreibt die „Allgemeine Zeitung“ einen Absatz ihres Berlin-Berichtes. Allerdings: das Deutschlandtreffen hat den Kriegstreibern in Westdeutschland gezeigt, daß die deutsche Jugend nicht mehr bei ihnen steht. Niemand mehr als die Mainzer „AZ“ erkennt das in ihrer Feststellung, daß „kein Zweifel mehr möglich sei. Hier wächst bereits eine neue Generation heran, eine Generation auf Seite 2“

(Fortsetzung auf Seite 2)

Friedens-Konferenz an der Saar

Sarbrücken. (EB.) Die in Neunkirchen tagende Friedenskonferenz erhob feierlichen Protest gegen die Kanonen-Fabrikanten, die schon wieder, obwohl man in Europa noch nicht einmal einen Friedensvertrag nach fünfjährigem Kriegsende abschloß, in aller Öffentlichkeit zum nächsten Kriege rüsten. „Nicht Panzer und Kanonen braucht das deutsche Volk“, heißt es in einer Resolution, „sondern Frieden. Wir fordern die Achtung der Atomwaffe und eine allseitige Kontrolle über ihre Herstellung.“

Westdeutsche Künstlertruppen wurden umjubelt

Berlin. (EB.) Von den verschiedenen Landes-Kulturprogrammen der Freien Deutschen Jugend kam den künstlerischen Darbietungen der westdeutschen Gäste besondere Bedeutung zu. Nicht wenige der Mitwirkenden, die mit ihren Liedern und politischen Kurzdramen immer neue Beifallsstürme entfesselten, hatten trotz aller Schikanen die Zonengrenzen überschritten, um in Berlin ein Bekenntnis zum Frieden und zur Einheit Deutschlands abzulegen.

Mit ihren reichhaltigen und künstlerischen Darbietungen zeigten sie, daß es im Westen Deutschlands nicht nur Boogie-Woogie-Kultur gibt und daß die Besten unter der westdeutschen Jugend sich mit allen Kräften bemühen, an der Erhaltung ihrer nationalen Kultur mitzuarbeiten.

Im Streiflicht gesehen

Sowjetische Expedition will Mont Everest bezwingen

London. (dpa.) Eine sowjetische Expedition bereitet sich gegenwärtig auf die Besteigung des Mont Everest vor, berichtet die Londoner Zeitung „Daily Telegraph“. Die sowjetischen Bergsteiger haben sich in den Gebirgen des Pamirs und im Kaukasus ernstlich auf dieses schwerwiegende Unternehmen vorbereitet. Der Mont Everest im Himalaja-Gebirge wurde bisher noch nicht bezwungen. Mit 8840 Metern ist er der höchste Berg der Erde.

Keine Reisemarken mehr für die DDR nötig

Berlin. (dpa.) Reisende aus dem Bundesgebiet, die einen gültigen Interzonenpaß besitzen, brauchen jetzt bei einer Reise in die DDR keine Reisemarken mehr mitzubringen. Beim Grenzübertritt werden ihnen Reisemarken der DDR ausgehändigt.

Bankerotte Regierung Tschiangkaische kann UNESCO-Beitrag nicht bezahlen

Florenz. (dpa.) Die Delegation der Kuomintang-Regierung auf der UNESCO-Konferenz, gegen deren Anwesenheit Ungarn und die Tschechoslowakei protestiert haben, erklärte am Montag vor der Verwaltungskommission, daß sie ihren Beitrag nicht bezahlen könne. Die Kuomintang-Chinesen wollen einen „symbolischen Beitrag“ von 10 000 Dollar im Jahr zahlen. Die Betragsschuld einer Reihe von Ländern gegen die UNESCO seit 1947 wird mit 9 629 317 Dollar angegeben.

Tunesische Bevölkerung demonstriert gegen amerikanische Waffenlieferungen

Tunis. (Nach dpa.) Unter Leitung des Friedensausschusses veranstaltete die tunesische Bevölke-

rung gewaltige Protestkundgebungen gegen das Eintreffen einer amerikanischen Waffenlieferung im Hafen von Bizera. Die Polizei, die ein Verbot erlassen hatte, stand den Massendemonstrationen machtlos gegenüber.

Streikankündigung gegen die Besatzungsmacht

Detmold. (dpa.) Die Gewerkschaft für Öffentliche Dienste, Transport und Verkehr will die bei der Besatzungsmacht beschäftigten 500 000 deutschen Arbeitskräfte zu einem Streik aufrufen, wenn die in nächster Zeit zu erwartenden neuen Lohnverhandlungen abwärts verschleppt werden. Die deutschen Arbeitskräfte bei der Besatzungsmacht warten seit mehr als einem halben Jahr darauf, daß ihre Lohn- und arbeitsrechtliche Verhältnisse geregelt werden.

KP der Slowakei wählt Parteivorstand

Preßburg. (dpa.) Der Kongreß der Kommunistischen Partei der Slowakei wurde am Sonnabend mit der Wahl des Vorstandes des Zentralkomitees beendet. Vorsitzender wurde wieder Vilian Siroky, der tschechoslowakischer Außenminister und stellvertretender Vorsitzender der tschechischen Kommunistischen Partei ist. Als Generalsekretär wurde Stefan Bastovansky wiedergewählt.

IG-Metall fordert fortschrittliches Jugendschutzgesetz

Bonn. (dpa.) Der Vorsitzende des Hauptvorstandes der Industriegewerkschaft Metall in Frankfurt, Walter Freitag, trat am Sonntag bei einem Bezirksjugendtreffen der IG-Metall in Bonn für ein fortschrittliches Jugendschutzgesetz ein. Eine Arbeitsdienstpflicht lehnte er energisch ab.

(Fortsetzung von Seite 1)
schlossene Front voller Willen, voller Enthusiasmus, der Aktivität und mit zündenden Parolen."

Doch diese geschlossene Front voller Willen, voller Aktivität ist die Front der jungen deutschen Friedenskämpfer. Sie treibt den Kriegstreibern und Kriegsprovokateuren ein "beklemmendes Gefühl" über den gekrümmten Buckel. Denn sie wird Seite an Seite mit allen Freunden des Friedens in der ganzen Welt, einen neuen Krieg verhindern.

Die Kräfte des Friedens sind stärker denn je. Das zeigt uns das Deutschlandtreffen unserer deutschen Jugend.

Rekruten aus den Renault-Werken schreiben ihren Arbeitskameraden

Unter schwierigen politischen und wirtschaftlichen Bedingungen mit unseren 20 Jahren in Uniformen gesteckt, vom Kriege bedroht, unter der Drohung nach Vietnam geschickt zu werden, um einen ungerechten Krieg zu führen, sehen wir uns nach schändlicher Ausbeutung unserer Jugend in den Renault-Werken einem noch härteren Leben gegenüber und sollen mit einem Sold von 6 Francs am Tag (etwa 15 Pfennig) Briefmarken, Fahrgeld, Tabak und Kino bei einer unzureichenden Ernährung bestreiten. Wir stellen uns unter den Schutz der Arbeiter der Renault-Werke, ohne Unterschied unserer politischen oder religiösen Überzeugung. Wir rufen sie auf, uns zu helfen, uns zu schreiben, mit uns unsere Forderungen zu vertreten, besonders die Rückkehr des Expeditionskorps aus dem Fernen Osten, die 3000 Francs Lohnerhöhung, die Unterstützung der Kollektivverträge, die Forderungen der Rekruten regeln ...

Wir sind heute davon überzeugt, daß nur eine Volksregierung, eine Regierung für das Volk und durch das Volk uns zu einem besseren Leben verhelfen kann. Mit dem Willen, Soldaten des Friedens zu sein, werden wir uns weigern, die Henker unseres eigenen Volkes, von Euch, Arbeitern der Renault-Werke zu werden, und wir unterzeichnen den Aufruf des Ständigen Komitees des Weltfriedenskongresses von Stockholm ...

Wir werden uns immer daran erinnern, wer wir sind und woher wir kommen, Arbeiter der Renault-Werke! Ihr werdet nie wegen uns erötten müssen! Er lebe Frankreich!

Über 53 000 Unterschriften in Nürnberg

Nürnberg. (EB.) Wie das Friedenskomitee mitteilt, wurden bis zum 23. Mai insgesamt 53 342 Unterschriften für das Verbot der Atombombe in Nürnberg gesammelt. Etwa der neunten Teil der Gesamtunterschriften wurde von der FDJ gesammelt.

Kriegspläne bedrohen auch England

London. Drei neue Flugstützpunkte für USA-Superbomber werden laut "Manchester Guardian" in der Umgebung von Oxford gebaut. USA-Bautrupps und Ingenieure sollen schon unterwegs sein. Großbritannien solle in den Kriegsplänen die Rolle eines Stützpunktes für Atomangriffe spielen; man müsse sich jedoch klar sein, daß die Insel bei einem Gegenangriff nicht verteidigt werden kann, stellt eine vom Verband der britischen Wissenschaftler veröffentlichte Broschüre fest.

Ernsthafte Lehren ziehen

Die Konferenz der Mannheimer Parteifunktionäre begrüßt die rasche Entlassung des heimtückischen Agenten Kurt Müller durch den Parteivorstand und seine Ausstoßung aus der Partei.

Wir Mannheimer Parteifunktionäre geloben aus dem Fall Müller ernsthafte Lehren zu ziehen für unsere Arbeit der ideologischen und organisatorischen Festigung der Parteiorganisation. Wir verpflichten uns, die Wachsamkeit gegen alle Versuche der Zersetzung und Lähmung der Partei zu erhöhen und mit noch größerer Energie als bisher den Kampf um den Frieden zu organisieren.

„Du sollst nicht falsch Zeugnis reden ...“

Pfarrer Merten und „Bundesbeauftragter“ Merten sprechen verschiedene Sprachen

Dieser Tage hat der „Bundesbeauftragte für Kriegsgefangenenfragen“, Pfarrer Heinrich Merten, die unwahre Behauptung aufgestellt, in der Sowjet-Union befänden sich noch 400 000 deutsche Kriegsgefangene. Da es sich hierbei um den gleichen Pfarrer Merten handelt, der noch vor einem Jahr die Wahrheit aussprach, die er kennt, sollen hier einige Stellen aus dem Protokoll der Unterredung angeführt werden, die am 16. Februar 1949 zwischen dem Parteivorstandesmitglied der KPD, Bundestagsabgeordneten Walter Fisch, dem Landesvorsitzenden der KPD Hessen, Bundestagsabgeordneten Oskar Müller, der Stadtverordneten Eva Steinschneider, Frankfurt, einerseits und dem Pfarrer Merten als Landesbeauftragten für Kriegsgefangenenbetreuung in Hessen andererseits stattfand.

Die Kommunistische Partei unterließ es damals mit Absicht, von dem über diese wichtige Sitzung angefertigten Protokoll in der Öffentlichkeit Gebrauch zu machen. Sie mußte befürchten, daß Pfarrer Merten auf Veranlassung der Amerikaner nach Bekanntgabe dieser Unterredung mit Kommunisten seines Postens entbunden werden würde, weil er nicht „zuverlässig“ im Sinne der in- und ausländischen Lügenfabriken arbeitete, sondern — wenn auch im kleinen Kreis — der Wahrheit die Ehre gab.

Der heutige Bundesbeauftragte Merten jedoch ist ein anderer als der „Kriegsgefangenen“-Pfarrer Merten vom Februar 1949. Inzwischen hat er offensichtlich die amerikanische Schule erfolgreich absolviert und weiß, was er den Propagandahörpflingeln in Washington und Bonn schuldig ist. Da Herr Merten heute sicherlich keine Repressalien mehr zu fürchten hat, sieht die KPD keine Veranlassung mehr, der Öffentlichkeit den Inhalt der damaligen Unterredung vorzuenthalten. Dieser Inhalt ist lehrreich für hundertaufende einfacher Menschen, die heute

Die Fraktion der Kommunistischen Partei hat im Bundestag einen Gesetzentwurf eingereicht, der eine Regelung der Besatzungsschäden fordert. Sie erfüllt damit einen Wunsch von Millionen Besatzungsgeschädigten, die seit 1945 zum Nutzen der Besatzungsmacht ihre Häuser und Wohnungen räumen mußten.

31 654 Wohngebäude mit 293 775 Wohnräumen, 1208 Gaststätten und Hotels, 167 Schulen und wissenschaftliche Institute, 124 Kinos Theater und Vergnügungstätten, 106 Krankenhäuser und Heilstätten waren am 31. Dezember 1949 nach unvollständigen Angaben noch für die Bedürfnisse der Besatzungsmächte beschlagnahmt. Hinzu kommt eine bedeutende Anzahl von beschlagnahmten Sportplatzanlagen aller Art, von Erholungsstätten usw.

Die Fraktion der KPD im Bundestag hat einen Antrag eingebracht, der die Freigabe dieser Anlagen fordert. Die Abnutzung und der Verschleiß der von der Besatzungsmacht beschlagnahmten Gebäude überschreitet in vielen Fällen das normale Maß der Abnutzung. Die Eigentümer müssen mit ansehen, wie ihr schwer erworbenes Gut von den Angehörigen der Besatzungsmacht in einer Form behandelt wird, die einer Zerstörung gleichkommt. So wurde z. B. 1945 für die Bedürfnisse der Besatzungsmacht ein Häuserblock in der Stadt Offenbach a. M. von den Mietern geräumt. Die Mieter mußten ihre Einrichtungsgegenstände zurücklassen und wurden zum größten Teil in Notquartieren untergebracht, in

denen sie heute noch leben. Vor kurzem ging eine Notiz durch die Presse, daß eine Brennholzfirma Bruchmöbel als Holzmaterial pro Zentner für 60 Pfennige verkauft. Die Betroffenen der damaligen Räumung mußten zu ihrem Entsetzen feststellen, daß es sich bei diesen Bruchmöbeln zum Teil um ihre eigenen Einrichtungsgegenstände handelt.

Während die Entschädigungsfrage für Gaststätten, Hotels, Kinos, Theater und Vergnügungstätten in einzelnen Fällen zufriedenstellend gelöst ist, werden die Eigentümer der beschlagnahmten Wohngebäude in einer Art und Weise behandelt, die sie zwingt, seit ihrer Ausweisung im Jahre 1945 in baufälligen Wohnbaracken und primitivsten Notunterkünften zu hausen. Die Eigentümer der Siedlung „Zeppelinheim“ bei Frankfurt a. M., deren Häuser Privateigentum der Angestellten der ehemaligen Zeppelin-Rederei sind, mußten 1945 ihre Häuser mit Einrichtung der Besatzungsmacht zur Verfügung stellen. Die Vertriebenen erhalten dafür eine Nutzentschädigung von 42 DM monatlich, sie müssen aber alle auf den Objekten ruhenden Verpflichtungen sowie die staatlichen und kommunalen Gebühren, Grundsteuer, Kanalgebühren, Abgabe zur Soforthilfe usw. entrichten und für die baufälligen, z. T. schon verfallenen Baracken ohne jede sanitäre Anlagen, in denen sie hausen, monatlich 72.— DM Miete pro Baracke zahlen. Solche Beispiele gibt es viele.

Auf die Größe des Gesamtschadens kann man aus der Tatsache schließen, daß in einer einzigen Besatzungszone eine Entschä-

gunzungssumme von mehr als 250 Millionen DM gefordert wird. Diese Summe wird zweifellos noch steigen. Der Schaden, der der deutschen Jugend durch die Beschlagnahme von 167 Schulen und wissenschaftlichen Instituten zugefügt wird, läßt sich in Ziffern gar nicht ausdrücken.

Die Besatzungsgeschädigten haben sich durch den Zusammenschluß gegen die ungerechte Behandlung zu wehren versucht. Sie fanden gelegentlich offene Ohren, aber nirgends offene Hände. Ihre Organisationen bemühten sich lange, mit den Vertretern der herrschenden politischen Parteien in Verbindung zu kommen, und dadurch ihre Mitwirkung zu einer gerechten Entschädigung zu gelangen. Wie so viele andere Bevölkerungsgruppen müssen auch sie feststellen, daß sie von dieser Seite nichts zu erwarten haben; denn ein Eintreten für die Interessen der Geschädigten würde bedeuten, Stellung zu nehmen gegen die Politik und die Anwesenheit der Besatzungsmächte und müßte sie zwangsläufig bei ihren Auftraggebern in Ungnade versetzen.

Der hessische Finanzminister Hilpert hat im Jahre 1948 den Vertretern der Besatzungsgeschädigten versprochen, daß an Stelle der beschlagnahmten Häuser in Hessen 50 neue Häuser für die Geschädigten erstellt werden sollen. Bei diesem Versprechen ist es geblieben, und gebaut wurde bei Seehausen a. d. Bergstraße ein einziges Haus. Die aus ihren Wohnhäusern Vertriebenen, die heute noch zum großen Teil in den primitivsten Unterkünften hausen, wollen aber, daß ih-

nen endlich eine gerechte Entschädigung zu Teil wird.

Der eingangs erwähnte Antrag der kommunistischen Fraktion im Bundestag wurde in Zusammenarbeit mit der Arbeitsgemeinschaft der Landesverbände der Besatzungsgeschädigten ausgearbeitet und am 22. Mai 1950 im Bundestag eingereicht. Dieser Gesetzentwurf fordert, daß die Abgeltung von Besatzungsleistungen und Besatzungsschäden gesetzlich geregelt wird. Nach diesem Gesetzentwurf sollen alle Besatzungsleistungen und Besatzungsschäden sachlicher und persönlicher Art entschädigt werden. Dabei darf diese Frage nicht auf das Gebiet des allgemeinen Lastenausgleichs abgeschoben werden, von dem bekannt ist, daß mit einer spürbaren Entlastung der Kriegs- und Nachkriegsgeschädigten nicht zu rechnen ist.

Die Entschädigung soll in der Regel in Geld gewährt werden. Ein Anspruch auf Entschädigung soll jeder haben, der durch Besatzungsleistungen oder Besatzungsschäden einen Vermögensnachteil erleidet. Bei der Abfassung des Gesetzes wurde von dem Grundsatz ausgegangen, daß alle Besatzungs-, Personenschäden und Vermögensnachteile, die infolge einer Beschlagnahme oder der Nutzungsentziehung einer Sache entstanden sind, durch gerechte Entschädigung abgegolten werden. Die Festsetzung dieser Entschädigung soll durch die kommunale Abgeltungsbehörde erfolgen, deren Vorsitzender entweder der Oberbürgermeister oder der Landrat ist, Beisitzer sollen je ein Vertreter der Stadtverwaltung oder des Kreistages und ein Vertreter der Besatzungsgeschädigten sein. Vor diesem Gremium soll die zu gewährende Entschädigung verhandelt werden.

Die Fraktionen der anderen politischen Parteien haben nun Gelegenheit, ihren freundlichen Worten Taten folgen zu lassen. Die Regierung Adenauer, die immer so laut von ihrem sozialen Gewissen spricht, kann nun beweisen, daß sie tatsächlich bestrebt ist, ein Problem der Nachkriegszeit in Deutschland seiner gerechten Lösung auf schnellstem Wege entgegenzuführen. Es kann nicht zweifelhaft sein, wie sie sich diesem Gesetzentwurf gegenüber verhalten werden. Die Forderung, für die Besatzungsangehörigen Wohnhäuser zu erstellen, bedeutet nur eine Verlängerung der Not, denn für eine Wohnstätte, die den Ansprüchen der Herrschenden genügt, die hier Besatzungsangehörige sind, können mindestens fünf bis sechs Wohnstätten für die deutsche Bevölkerung erstellt werden. Grundsätzlich geht es den Besatzungsgeschädigten darum, in absehbarer Zeit wieder in den Besitz ihres beschlagnahmten Eigentums zu kommen. Dieses Ziel kann aber nur erreicht werden, wenn die Besatzungsgruppen Deutschland verlassen. Es ergibt sich also für die Besatzungsgeschädigten die zwingende Notwendigkeit, sich mit denen zu verbinden, die konsequent für den Abzug der Besatzungsmächte eintreten. Sie müssen sich einreihen in die Nationale Front des demokratischen Deutschland zum Kampf für eine einheitliche, friedliebende deutsche demokratische Republik.

für den Abschluß eines Friedensvertrages, für den Abzug der Besatzungsgruppen!

Kampf für die Rechte des Betriebsrates

Die Arbeiterschaft wird nur soviel Mitbestimmungsrecht besitzen, wie sie sich selbst erkämpft

Je größer die Erfolge der wirtschaftlichen Aufbauarbeit in der Deutschen Demokratischen Republik sind, desto stärker wird der Haß der westdeutschen Monopolisten gegen die fortschrittlichen Kräfte, desto widerstand bekämpften sie die demokratischen Rechte der Arbeiterschaft. Sie kehren immer offener ihren „Herr im Hause“-Standpunkt heraus.

Wie anders soll man es nennen, wenn zum Beispiel der Bosch-Konzern nacheinander zweien von der Belegschaft gewählten Betriebsräten kündigt, nur weil sie sich für die Interessen der Werktätigen einsetzen. Zuerst war der Kollege Hildwein das Opfer der Unternehmerwillkür. Jetzt ist der zweite Vorsitzende des Betriebsrats Gustav Knoblich, der von der reaktionären Betriebsleitung fristlos entlassen wurde, angeblich wegen seiner parteipolitischen Tätigkeit, in Wirklichkeit aber weil Knoblich die demokratischen Rechte der Belegschaft gegenüber der Willkür der Betriebsleitung verteidigt hat.

Die Belegschaft stellt sich auch jetzt noch hinter ihren Kollegen Knoblich. Der gesamte Betriebsrat der Bosch-Werke hat beschlossen, die fristlose Entlassung nicht anzuerkennen und die Vertrauensleute des Stuttgarter und des Feuerbacher Bosch-Betriebes haben sich solidarisch mit dem Kollegen Knoblich erklärt und gegen die Entlassung protestiert. Sie fordern gewerkschaftliche Kampfmaßnahmen gegen das Vorgehen der reaktionären Direktion. Die Gewerkschaft wird beim Arbeitsgericht klagen.

Die Kollegen des Feuerbacher Bosch-Betriebes haben beschlossen, sich jeder gewerkschaftlichen Kampfmaßnahme der Stuttgarter Belegschaft sofort anzuschließen und zeigen damit ihre Kampfbereitschaft. Sie haben erkannt, daß der Unternehmerwillkür mit den Machtmitteln der organisierten Arbeiterschaft entgegengetreten werden muß.

Auch in anderen westdeutschen Betrieben wird der Kampf geführt gegen die Scharfmacher, die alle fortschrittlichen Kräfte aus den Betrieben entfernen wollen. Erst vor wenigen Tagen mußte das Landesarbeitsgericht Hessen eine Entscheidung zu gunsten des Kündigungsschutzes der Betriebsräte fällen. In einem Ton- und Ziegelwerk in

der Umgebung von Frankfurt-Main hatte die Betriebsleitung den Betriebsratsvorsitzenden und ein weiteres Betriebsratsmitglied entlassen wegen „Betriebsstilllegung“, obwohl noch neun andere Arbeiter beschäftigt wurden. Die Firma wurde zur Wiedereinstellung verurteilt.

Es gibt noch andere Beispiele für diesen Kampf um die demokratischen Rechte. Nur eines wollen wir noch anführen. Bei der Continental in Hannover kämpft ein Kollege — der als fortschrittlicher Gewerkschaftler bekannt ist, und der ebenfalls aus politischen Gründen entlassen wurde, schon seit Monaten um seine Wiedereinstellung. Trotz des Arbeitsgerichts die Firma zur Wiedereinstellung verurteilt hat, verweigert sie dem Kollegen den Zutritt zum Betriebe. Diese Kämpfe der Arbeiter und Angestellten für die Rechte der Betriebsräte sind ein Teil des Kampfes um das Mitbestimmungsrecht der Betriebsräte und Gewerkschaften in allen Fragen des Betriebes und der Wirtschaft. Diese anwachsende Kampf- bewegung um das Mitbestimmungsrecht wird von den in- und ausländischen Monopolisten als eine große Gefahr für ihre Willkürherrschaft erkannt. Deshalb soll die monopolistenhörige Adenauer-Regierung die Kraft der organisierten Arbeiterschaft brechen durch ein Gesetz, daß die Arbeitsgemeinschaftspolitik verstärken soll, wodurch das Mitbestimmungsrecht der Betriebsräte und Gewerkschaften in den Betrieben umgefälscht und damit praktisch illusorisch gemacht werden soll. Deshalb versuchen sie durch solche Einzelaktionen — wie die Entlassung des Betriebsrats im Stuttgarter Bosch-Betrieb die Kraft der organisierten Arbeiterklasse zu schwächen, um so die Voraussetzung zu schaffen für den Großangriff auf die Lebenshaltung der Werktätigen und die beschränkten demokratischen Rechte der Arbeiterschaft.

In der Deutschen Demokratischen Republik ist das Mitbestimmungsrecht der Arbeiter und Angestellten nun auch in dem neuen Gesetz der Arbeit verankert. Die Staatsmacht und die Schlüsselpositionen in der Wirtschaft befinden sich in den Händen des werktätigen Volkes. Im Paragraph 4

Abs. 1 des Gesetzes der Arbeit in der DDR heißt es:

„In unserer neuen demokratischen Ordnung, in der die Schlüsselbetriebe dem Volk gehören, wird das Mitbestimmungsrecht der Arbeiter und Angestellten als die entscheidende Kraft im Staate in der Führung der Wirtschaft durch die demokratischen staatlichen Organe verwirklicht.“

In Westdeutschland müssen die Werktätigen jede Form von Mitbestimmungsrecht verteidigen. Es ist klar, daß die Arbeiterschaft nur soviel Mitbestimmungsrecht besitzen wird, wie sie sich selber erkämpft. Der Kampf der Belegschaft der Stuttgarter Bosch-Betriebe gegen die Entlassung des Kollegen Knoblich, die Kämpfe in Frankfurt-Main und Hannover u. a. sind Kämpfe um die Verwirklichung des Mitbestimmungsrechts. Es gilt den Willkürmaßnahmen der Konzernkapitalisten die gewerkschaftlichen Machtmittel der organisierten Arbeiterklasse entgegenzusetzen. H. H.

Herausforderndes Verhalten der Grubendirektion am Grabe der Opfer

Will Grubendirektor Dr. Kost die Untersuchung beeinflussen?

Bonn. Der Landesausschuß Nordrhein-Westfalen der „Nationalen Front“ veröffentlicht folgende Erklärung:

Aus allen Kreisen der werktätigen Bevölkerung, insbesondere der Ruhrarbeiterschaft, wurde angesichts der Grubenkatastrophe auf Zeche „Dahlbusch“ einmütig und mit Nachdruck die Untersuchung der mittelbaren und unmittelbaren Ursachen dieses Unglücks, die Abschaffung der Ausbeutungsmethoden, Verbesserung der Grubensicherheit und Bestrafung der zu ermittelnden Schuldigen gefordert.

Statt das Ergebnis einer solchen, auch gegen ihn zu richtenden Untersuchung abzuwarten, hatte der Generaldirektor Dr. Kost von der deutschen Kohlenbergbauleitung den schlechten Geschmack, sich bei den Trauerfeierlichkeiten in Gelsenkirchen vor die Hinterbliebenen der getöteten Bergleute zu stellen und eine Hetzrede gegen alle diejenigen zu halten, die Untersuchung der Katastrophe und Bestrafung der Schuldigen verlangen.

Dr. Kost behauptet, der Grubensicherheitsausschuß Nordrhein-Westfalen habe ausdrücklich schon jetzt festgestellt, daß Verwaltung, Betriebsrat, Behörden und deutscher Kohlenbergbauleitung keinerlei Schuld an dem Unglück nachzuweisen sei. Dr. Kost ist die oberste verantwortliche Stelle für diese Katastrophe. Er soll sich vor den Richtern verantworten, die nach durchgeführter Untersuchung über die Schuldfrage zu entscheiden haben. Er hat kein Recht, eine Trauerfeier zu einer politischen Demonstration, zu seiner persönlichen Entlastung zu benutzen. Die von Dr. Kost bei dieser Trauerfeier vorgebrachten Behauptungen sind falsch. Der Zechensicherheitsausschuß hat bis jetzt nur einen vorläufigen Bericht auf Grund rasch

abgehaltener Besprechungen abgegeben. Die eigentliche und genaue Untersuchung kann noch gar nicht durchgeführt werden, weil die Unglücksstelle wegen der noch schwellenden Brände und fortwauernder Explosionsgefahr zugemauert werden mußte und noch nicht begangen werden kann. Wenn in diesem vorläufigen Bericht tatsächlich ausgesprochen sein sollte, daß keine genannten verantwortlichen Stellen irgend eine Schuld trifft, so muß diese Erklärung des Zechensicherheitsausschusses aus den genannten Gründen als vorzeitig, sachlich unbegründet und tendenziös zurückgewiesen werden.

Wir verlangen von den obersten zuständigen Behörden in Westdeutschland, dem Bundesministerium für Wirtschaft und dem Bundesministerium für Arbeit, daß sie nunmehr von sich aus eine unparteiische, von Fachleuten durchzuführende Untersuchung an Ort und Stelle anordnen, das Ergebnis dieser Untersuchung in vollem Wortlaut baldmöglichst veröffentlichen und ohne Rücksicht auf Person oder Amt gegen alle Schuldigen an dieser Katastrophe Anklage vor dem ordentlichen Gericht erheben.

Darüber hinaus ruft die „Nationale Front“ alle Deutschen auf, gemeinsam mit ihr die koloniale Ausbeutung zu bekämpfen, die nach dem Raubbau an den deutschen Kohlenbergbauern während der Hitlerzeit die Antriebsmethoden im Bergbau fortsetzt und solche Katastrophen verschuldet. Wir verlangen die Ueberführung der Gruben in die Hand des Volkes und die Schaffung menschenswürdiger Arbeitsverhältnisse, die nicht zu erreichen sind solange kapitalistische Kräfte die deutschen Bodenschätze für ihre Profitzwecke mißbrauchen können.

KPD gegen die Erhöhung der Mietpreise

Antrag der KPD-Fraktion im Württemberg-Badischen Landtag

Stuttgart (EB.) Die kommunistische Landtagsfraktion von Württemberg-Baden hat folgenden Antrag im Landtag eingebracht:

Der Landtag wolle beschließen, die Staatsregierung zu ersuchen, bei der Bundesregierung und im Bundesrat alle geeigneten Schritte zu unternehmen, damit der Rundenerlaß 72/49 der Verwaltung für Wirtschaft vom 6. 9. 1949, der die Abwälzung der erhöhten Grundsteuern und öffentlich rechtlichen Gebühren auf die Mieter ab 1. April 1950 ermöglicht, zurückgezogen wird.

Durch diese Anordnung der Verwaltung für Wirtschaft geben die Gemeindeverwaltungen, die die erhöhten Grundsteuern und Gebühren zur Deckung ihres Haushaltsdefizits benutzen, dem Hausbesitz die Möglichkeit, alle über ein Prozent erhöhten Steuern und Gebühren auf die Mieter abzuwälzen.

Das Resultat ist in den Gemeinden verschieden. Die neue Belastung der Mieter

differiert zwischen 3—10 und in der Spitze 12 Prozent des Mietpreises.

In den Städten und Gemeinden, in denen erhöhte Grundsteuern und Gebühren eingeführt sind, müssen Anträge auf die Zurückziehung der Verordnung eingereicht und die Senkung durch die Gemeindeverwaltungen verlangt werden, um durch solche Maßnahmen die erneute Belastung der arbeitenden Bevölkerung abzuwehren.

Vor den kommunistischen Gemeinderäten in den Gemeinden, in denen die Abwälzung der erhöhten Grundsteuern und Gebühren (Müllabfuhr u. dergl.) im Zusammenhang mit den Haushaltberatungen auf die Tagesordnung gestellt wurde oder noch wird, steht die Aufgabe, gemeinsam mit den Mieterorganisationen und wo es möglich ist, mit der Erhöhung rückgängig zu machen und die Abwälzung auf die Mieter durch eine breite Massenbewegung zu verhindern.

Frühling der Völker

von Franz Pichler

Ich habe den Frühling in der Nähe Leninsgrads und ich habe den Beginn des Frühlings in Moskau erlebt. Und immer wieder überraschte mich das Ungestüm und die Heftigkeit, mit der er anbrach. Ueber Nacht war er gekommen, und mit einer Fruchtbarkeit, die unseren deutschen Menschen geradezu unvorstellbar düngt. Unvorstellbar klar wachet sich das frühlingshafte Land und das Grün der Bäume, das Wachstum der Felder ist ein fast übermütiger Schwung zu Beginn und Reife. Ich erinnere mich der Frühlingswiesen in der Nähe Nowgorods, die ein Meer blühender Buschwindröschen waren, und es wurde mir klar, warum im russischen Volkslied und Märchen gerade der Frühling eine so große Rolle spielt.

Und doch war es mehr, was mich zu einem Freund dieses Landes machte. Wir haben ein Recht, uns im Frühling über den Sieg des jungen Lebens in der Natur zu freuen, aber mehr noch müssen wir uns freuen über den Frühling in der Menschheit, der nach einem Dichterwort Throne stürzen und das Morsche wanken läßt. Frühling, Wachstum und Reife gab es zu allen Zeiten und solange die Welt besteht, aber besonders liebend und suchen müssen wir doch das Neue, Fortschrittliche im Menschen, das uns zu einer besseren, menschenwürdigeren Form des Zusammenlebens bringt. Was besagt da schon ein liegegebliebenes vorjähriges welkes Blatt oder ein übergebliebener grauer Schneefleck in einer besonders dunklen, der Sonne unzugänglichen Ecke?

Millionen Menschen der Welt überzeugen sich mit eigenen Augen, daß die Kriegsgefahr als Folge der aggressiven Politik des imperialistischen Lagers, das von den USA geführt wird, wächst. Die gewaltige Bedeutung der Bewegung der Friedensanhänger besteht darin, daß sie nicht nur dazu beiträgt, den einfachen Menschen diese Gefahr zum Bewußtsein zu bringen, sondern daß sie auch deren Kräfte zum Kampf gegen die verbrecherischen Pläne der Wall Street und City mobilisiert. In den kapitalistischen Ländern wurde jetzt in der Kette der historischen Aufgaben der Kampf um den Frieden zur Hauptaufgabe der Arbeiterklasse, die auf der allgemeinen Plattform der Verteidigung des Friedens die breitesten Volksmassen um sich sammelt.

Die erfolgreiche Durchführung der internationalen Unterschriftensammlung für den Appell zum Verbot der Atomwaffe versetzt den Plänen der Atommenschenfresser den schwersten Schlag, und stellt eine mächtige Warnung der Völker dar. Sie bezeugt, daß, wenn die Imperialisten die Atombombe in Tätigkeit setzen sollten, sie der strengen Strafe nicht entgehen werden, wie die Kriegsverbrecher, die Hauptlinge des deutschen Faschismus, dem Gericht der Völker nicht entweichen konnten.

Der Appell des Ständigen Komitees des Weltfriedenskongresses hat die Unterstützung der Völker in den Ländern der Volksdemokratie, in Europa und Asien gefunden. In Ungarn haben bis jetzt 7,23 Mill. Menschen den Appell unterzeichnet. In Bulgarien wurden fast 6 Mill. Unterschriften gesammelt. In Rumänien stimmten rund 8 Mill. Menschen, darunter über 5,5 Mill. Bauern, für den Frieden.

Die Unterschriftensammlung wurde in China, in Polen, in der Tschechoslowakei, in der Mongolischen Volksrepublik, in der Koreanischen Volksdemokratischen Republik in Angriff genommen. In der Deutschen Demokratischen Republik haben seit dem 1. Mai über 15 Mill. Menschen den Appell des Ständigen Komitees unterzeichnet. Trotz der Hindernisse, die den Friedensanhängern in Westdeutschland in den Weg gelegt werden, haben auch dort Hunderttausende Deutsche für den Frieden gestimmt. Die deutschen demokratischen Kräfte, die zu einem Bestandteil des internationalen Friedenslagers wurden, haben mit Freude und Dankbarkeit den Beschluß der Sowjetregierung über die Senkung der Reparationskosten für Deutschland begrüßt. Dieser großzügige Beschluß begeistert das deutsche Volk zum weiteren Kampf um den Frieden.

Dem Appell des Ständigen Komitees haben sich im Namen von Hunderten Millionen ihrer Mitglieder die internationalen demokratischen Massenorganisationen angeschlossen: der Weltgewerkschaftsbund, der Weltbund der Frauen und Jugend, der internationale

Präsidenten des amerikanischen Atomkontrollausschusses, auf einem Festbankett über alle Sender des amerikanischen Rundfunks der aufhorchenden Welt zurief. „Der Frieden“, so sagte er, „erscheint uns zwar erstrebenswert im Toben des Krieges, aber schrecklich, wenn er ausgebrochen ist!“

Ich will hier nicht polemisieren oder gar von der hohen Politik sprechen. Ich will ganz einfach fragen: In welchem kapitalistischen Lande wäre es möglich, daß ein Kesselschmied Oberstleutnant und mehr wird? Ich habe solche Menschen kennengelernt, und sie erwiesen sich als bessere Taktiker und Strategen wie ihre eingefuchstesten Gegner. In welchem kapitalistischen Lande, so will

ich weiter fragen, wäre es möglich, daß einfache Arbeiter Direktoren von Fabriken, Techniker und Konstrukteure werden? Und sie haben, was heute niemand mehr abzustreiten vermag, ihr Land zu einer Weltmacht führenden Ranges erhoben.

Es will mir scheinen, daß genau wie zum Frühling, auch zur Demokratie, zum Frieden und zu einer besseren Gesellschaftsordnung der kühne Mut des Beginnens gehört.

Des Frühlings in der Natur, der zarten Veilchen und der blühenden Schneeglöckchen, der knospenden Bäume und der wachsenden Saaten soll und dürfen wir uns freuen als eines natürlichen Triebes, der allen Wesen zu eigen ist. Und wieviel mehr aber müssen wir den Frühling der Menschheit lieben und ihn mit allen Kräften anstreben, der zu einem besseren Leben, zu einem dauerhaften Frieden und zu einer höheren Gesellschaftsordnung führt. Frühling ist vor allem Beginn. Was dahinter kommt, ist Reife und Frucht.

Der Dichter des Romans „Der stille Don“ Nach dem ersten Weltkrieg erschienen in allen Ländern Werke, die ganz verschieden urteilten über den Krieg und über die Jahre der Gärung, die ihm folgten, über die Verwirrung der Geister und über die Revolutionen, die nach dem Kriege entflammten.

Aber kaum ein Buch erregte mit der Schilderung dieser Zeit einen so tiefen und nachhaltigen Eindruck in der Welt, wie der vierbändige Roman des sowjetischen Schriftstellers Michail Scholochow „Der stille Don“. (In deutscher Übersetzung erschienen im Verlag „Volk und Welt“, Berlin). Das kommt daher, weil in diesem Roman die Ereignisse der russischen Revolution der größten Revolution der Geschichte, widerspiegelt wurden, weil in keinem anderen Land der Weltkrieg und die sozialen Probleme, die die Menschheit bewegten, eine derartige Tiefe des Erlebens hervorgerufen hatten wie dort, weil in diesem Roman die wie ein Ozean erregten Naturkräfte des Volkes ihre stärkste Wiedergabe gefunden hatten und weil die Söhne und Töchter des sowjetischen Volkes in diesem Roman im ganzen Reichtum ihrer seelischen Kräfte geschildert wurden.

In Scholochows Roman „Neuland untern Pflug“ (in deutscher Übersetzung erschienen im SWA-Verlag, Berlin) wird ein Bild der neuen Perspektiven der Abschaffung der alten Ordnung im bäuerlichen Leben und der Ueberwindung tausendjähriger selbststichtiger, individualistischer Instinkte, des Dranges zum Leben auf neuen kollektivistischen Grundlagen entwickelt. Scholochow gab hier das Charakterbild eines Bauern, der zwar nicht ohne Schmerz, aber mit tiefster Ueberzeugung und Entschlossenheit in sich die eigensüchtigen, individualistischen Instinkte unterdrückt und den Weg des Kollektivismus, der neuen geschossenschaftlichen Arbeit, einschlägt.

Ein amerikanischer Kritiker, Malcolm Cowley, der den „Stillen Don“ für den größten Roman über die russische Revolution hält, erdeckte bei Scholochow erstaunt jenes „Volksgefühl“, das man sehr selten in einer anderen Literatur, außer der russischen, wiederfindet. Das ist jedoch kein Zufall, Michail Scholochow nahm in seiner Jugend am Bürgerkrieg am Don teil, lebte von Kindheit an und lebt auch jetzt noch mitten unter seinen „Romanhelden“. Der in der ganzen Welt bekannte Autor des Romans „Der Stille Don“ ist Mitglied der Akademie der Wissenschaften und Deputierter im Obersten Sowjet der Sozialistischen Sowjetrepubliken

lebt auch heute noch in der Staniza Wesschenskaja am Don, und nimmt an den öffentlichen Angelegenheiten der Staniza und des Gebietes engsten Anteil. Es ist überflüssig, zu sagen, in welchem Ausmaße diese unmittelbare Nähe zu seinen Helden den Charakter der literarischen Werke des Schriftstellers bestimmt. Bereits nach dem Erscheinen des ersten Bandes des Romans „Der Stille Don“ wurde es offenbar, daß der beispiellose Reichtum der Darstellungsmittel Scholochows in großem Maße von der Schönheit der Kosakensprache, ihren Liedern und den belebenden und unvergänglichen Quellen der Sprichwörter, Redensarten, Volkswissen und ihres Humors genährt wird. Es besteht kein Zweifel darüber, daß der Seelenreichtum der Menschen aus dem Volke, so wie er uns in dem Roman „Der Stille Don“ und auch im „Neuland untern Pflug“ erfährt und bezaubert, sich dem Schriftsteller nur deshalb eröffnen konnte, weil er ein Sohn des Volkes ist und in dem Bewußtsein erzogen wurde, daß die große Literatur nur Volksliteratur sein kann.

Die Seiten seiner Romane sind angefüllt von der Liebe des Menschen des Volkes, Hellhörigkeit gegenüber ihrem Leiden, besonders dem der Frauen, dem Herzeleid der Mutter. Die Gestalt der Mutter nimmt in seinen Romanen stets einen besonderen Platz ein. Das große Können Scholochows, die Geheimnisse der Seele aufzudecken, den kompliziertesten Arabesken des menschlichen Lebens nachzuspüren, erregt uns manchmal wie eine Offenbarung. Die tiefsten menschlichen Motive der Werke Scholochows sind unmittelbar mit der Enthüllung des sozialen Übels, das in der alten Lebensordnung verkörpert war, verbunden — verbunden aber auch mit den großen Hoffnungen, die die Revolution hervorrief. Michail Scholochow ist ein großer, typischer und markanter Vertreter der Sowjetliteratur.

Das neue China im Aufbau

Aus der Volksrepublik China treffen in immer größer werdendem Umfange Berichte über Erfolge beim Wiederaufbau der zerstörten Volkswirtschaft ein.

Wirtschaftsplanung

So bestätigte die Volksregierung des Nordostens Chinas einen Plan zur wirtschaftlichen Neugestaltung dieses Gebietes für das Jahr 1950. Nach diesem Plan soll die Herstellung von Produktionsmitteln 79 Prozent der gesamten Industrieproduktion betragen und die landwirtschaftliche Produktion um 18 Millionen Tonnen, das sind 37 Prozent im Vergleich zu 1949, gesteigert werden.

Erhöhung der Industrieerzeugung

Nach den letzten bekannten Angaben der Industrieverwaltung der Volksregierung des Nordostens erhöhte sich die Industrieerzeugung im November und Dezember 1949 im Vergleich zum Juni desselben Jahres um 32,8 Prozent, während die Gesteinskosten sanken. Die im Laufe von vier Monaten in verschiedenen Betrieben und Bergwerken aufgestellten 14 857 neuen Produktionsrekorde bewirkten eine Ersparnis von insgesamt 68,55 Milliarden chinesischen Dollar. Im Februar 1950 erreichte die Kohlenförderung in neun Steinkohlengruben Nordostchinas die Höhe von 974 840 Tonnen und überschritt den Produktionsplan um 100 225 Tonnen. Auch in den Industriebezirken von Peking, Tientsin und Schanghai ist die Produktion wieder im Gange. Allein in Schanghai konnte die Zahl der Spindeln innerhalb von

vier Monaten um 500 000 auf 1 500 000 erhöht werden. In der gleichen Zeit stieg die Gärerzeugung um 25 Prozent. Die Maschinenfabriken stellen bereits wieder Werkbänke und Maschinen für die Ausrüstung der Industrie her. In Tientsin stieg die Produktion der Oelpressen innerhalb von neun Monaten um fast 450 Prozent, während die Zündholzfabriken und Drahtwerke ihre Produktion verdreifachten und die Autoreifenfabrik ihre Erzeugung um 400 Prozent steigerte.

Bodenreform erhöht die Ernte

Auch für die Landwirtschaft sind für das Jahr 1950 Pläne ausgearbeitet worden. Ihre Verwirklichung gewährleistet eine Produktionssteigerung um 5 Millionen Tonnen Getreide. Außerdem sieht der Plan des Landwirtschaftsministeriums vor, die B. aumwollenernte um 480 000 Tonnen zu erhöhen, die Reisbaufläche um 5,7 Millionen Hektar zu vergrößern und 1 Million Hektar Oedland urbar zu machen sowie Maschinenausleihstationen aufzubauen. Zum Ankauf von landwirtschaftlichen Maschinen und Saatgut sowie für Bewässerungsarbeiten werden Staatsanleihen gewährt. In Nordostchina und den Provinzen Hopei, Schansi, Tschahar, Suifu und Pingjiang ist die Bodenreform abgeschlossen.

Bekämpfung der Dürre und der Ueberschwemmungen

Sofort nach der Besetzung des Landes durch die Volksarmee begannen mit deren Hilfe Bewässerungs- und Meliorationsarbeiten

Die Völker kämpfen für den Frieden

Aus dem Leitartikel der „Iswestija“ vom 19. Mai:

Die Friedensbewegung der Völker demonstriert von Tag zu Tag anschaulicher diese gewaltige, moralische und politische Kraft. Die Bewegung der Friedensanhänger gestaltet sich zu einem wichtigen progressiven Faktor der gegenwärtigen internationalen Situation. Neben dem Wachstum und der Festigung der Reihen der Friedenskämpfer bewirkt die Verstärkung ihrer Aktivität größte Angst im Lager der imperialistischen Kriegsbrandstifter.

Millionen Menschen der Welt überzeugen sich mit eigenen Augen, daß die Kriegsgefahr als Folge der aggressiven Politik des imperialistischen Lagers, das von den USA geführt wird, wächst. Die gewaltige Bedeutung der Bewegung der Friedensanhänger besteht darin, daß sie nicht nur dazu beiträgt, den einfachen Menschen diese Gefahr zum Bewußtsein zu bringen, sondern daß sie auch deren Kräfte zum Kampf gegen die verbrecherischen Pläne der Wall Street und City mobilisiert. In den kapitalistischen Ländern wurde jetzt in der Kette der historischen Aufgaben der Kampf um den Frieden zur Hauptaufgabe der Arbeiterklasse, die auf der allgemeinen Plattform der Verteidigung des Friedens die breitesten Volksmassen um sich sammelt.

Die erfolgreiche Durchführung der internationalen Unterschriftensammlung für den Appell zum Verbot der Atomwaffe versetzt den Plänen der Atommenschenfresser den schwersten Schlag, und stellt eine mächtige Warnung der Völker dar. Sie bezeugt, daß, wenn die Imperialisten die Atombombe in Tätigkeit setzen sollten, sie der strengen Strafe nicht entgehen werden, wie die Kriegsverbrecher, die Hauptlinge des deutschen Faschismus, dem Gericht der Völker nicht entweichen konnten.

Der Appell des Ständigen Komitees des Weltfriedenskongresses hat die Unterstützung der Völker in den Ländern der Volksdemokratie, in Europa und Asien gefunden. In Ungarn haben bis jetzt 7,23 Mill. Menschen den Appell unterzeichnet. In Bulgarien wurden fast 6 Mill. Unterschriften gesammelt. In Rumänien stimmten rund 8 Mill. Menschen, darunter über 5,5 Mill. Bauern, für den Frieden.

Die Unterschriftensammlung wurde in China, in Polen, in der Tschechoslowakei, in der Mongolischen Volksrepublik, in der Koreanischen Volksdemokratischen Republik in Angriff genommen. In der Deutschen Demokratischen Republik haben seit dem 1. Mai über 15 Mill. Menschen den Appell des Ständigen Komitees unterzeichnet. Trotz der Hindernisse, die den Friedensanhängern in Westdeutschland in den Weg gelegt werden, haben auch dort Hunderttausende Deutsche für den Frieden gestimmt. Die deutschen demokratischen Kräfte, die zu einem Bestandteil des internationalen Friedenslagers wurden, haben mit Freude und Dankbarkeit den Beschluß der Sowjetregierung über die Senkung der Reparationskosten für Deutschland begrüßt. Dieser großzügige Beschluß begeistert das deutsche Volk zum weiteren Kampf um den Frieden.

Dem Appell des Ständigen Komitees haben sich im Namen von Hunderten Millionen ihrer Mitglieder die internationalen demokratischen Massenorganisationen angeschlossen: der Weltgewerkschaftsbund, der Weltbund der Frauen und Jugend, der internationale

praktische Möglichkeit gewähren, sich selbst zum Wohle Deutschlands und zum Wohle des Friedens umzuwandeln. Das ist ein „Gewaltakt“, werden manche Leute sagen. Zweifellos, war aber der Krieg gegen den Faschismus nicht auch ein Gewaltakt? Es war gerecht und notwendig, diesen „Gewaltakt“, diesen Krieg gegen die Verantwortlichen an der Erniedrigung des deutschen Volkes bis zu seinen letzten Konsequenzen zu führen, das heißt, bis zur Liquidierung der Kriegsverbrecher, Großkapitalisten und der preussischen Junker. Diese „Ausröschung der Wurzeln des Faschismus“, die im Potsdamer Abkommen vorgesehen ist, wurde von der Sowjetunion in ihrer Zone genauestens eingehalten. Nachdem das geschehen ist, ist es aber klar, daß die Entwicklung der deutschen demokratischen Bewegung Sache des deutschen Volkes selbst und nur seine Sache war. Der Boden dafür wurde vorbereitet, aber es hing von ihm ab, ob die Ernte des Friedens und der Demokratie gedieh. Jetzt kann man sagen, daß diese Ernte gut gediehen ist, und zwar über alle Erwartungen hinaus. Die Deutsche Demokratische Republik genießt die Unterstützung einer begeisterten Jugend und es gibt keinen Grund, an der Aufrichtigkeit dieser Jugend zu zweifeln.

Wie sollte tatsächlich diese Jugend nicht klar bemerken, daß die Zukunft eines geeinten demokratischen Deutschland nicht auf der Seite Adenauers liegt? Was kann denn die Regierung von Bonn dem deutschen Volk bieten? Die Arbeitslosigkeit (es gibt schon mehr als drei Millionen Arbeitslose im Westen, darunter viele Jugendliche, die noch nie Arbeit gefunden haben), die Unterwerfung unter den amerikanischen Imperialismus,

das französische Volk betrifft, so kann dieses nur seine Sympathie für das neue Deutschland zum Ausdruck bringen, dessen Regierung sich in ihrem Programm zur bedingten und vollständigen Anerkennung der Potsdamer Beschlüsse hinsichtlich der Demokratisierung und Entmilitarisierung Deutschlands und hinsichtlich der Verpflichtungen Deutschlands gegenüber anderen Völkern, wie sie durch diese Beschlüsse festgelegt wurden, verpflichtete.

Das französische Volk betrifft, so kann dieses nur seine Sympathie für das neue Deutschland zum Ausdruck bringen, dessen Regierung sich in ihrem Programm zur bedingten und vollständigen Anerkennung der Potsdamer Beschlüsse hinsichtlich der Demokratisierung und Entmilitarisierung Deutschlands und hinsichtlich der Verpflichtungen Deutschlands gegenüber anderen Völkern, wie sie durch diese Beschlüsse festgelegt wurden, verpflichtete.

Die Handvoll weißer „Kulturträger“ in Afrika brechen ihre eigenen Rekorde in Barbarei. Was in der Union von Südafrika am 1. Mai geschah, wirft ein Licht auf die Mittel, die sie anwenden, auf die Ziele, die sie erstreben, auf die Gesinnung und auf die Moral, die Kultur und die Einstellung dieser Menschen, die die Zivilisation von Kommunismus retten wollen.

Die Afrikaner erklärten den ersten Mai zum „Tag der Freiheit“. Ueberall in der Union organisierten sie Demonstrationen, um gegen die Rassenpolitik der Malan-Regierung zu protestieren. Premierminister Malan versucht, ein Paß-System durchzusetzen, das Afrikanern nur dann erlaubt, sich frei zu bewegen, wenn sie die Erlaubnis der Menschen mit den Ochsenzimmern eingeholt haben. Malan will die Registrierung aller farbigen Menschen, um den weißen Ausbeutern, die von der Arbeit der Afrikaner reich werden, weiterhin die Möglichkeit zu geben, diese unterdrückt zu halten. So rettete Malan am 1. Mai die „Zivilisation“ Tausende Männer, Frauen und Kinder marschierten und demonstrierten unter der heiligen Losung „Freiheit“. Die weiße Polizei von Johannesburg fiel über die Demonstranten her. Erst mit Gummiknüppeln. Aber die Menschen marschierten weiter für die Freiheit. Dann schoß die Polizei wahllos in die Menge. Aber immer weiter marschierten sie. Dann griff die Polizei mit gefälltem Bajonett ein, aber die Menschen marschierten weiter. Die Verluste waren schrecklich. Mindestens 18 Afrikaner wurden getötet, eine große Anzahl schwer verletzt.

Die Anstrengungen Malans, einen eisernen Vorhang zu schaffen, der die „Rassen“ von Afrika teilt, sind so weit fortgeschritten, daß er die Auffteilung der gesamten Union von Südafrika in drei Gebiete vorschlägt.

Die Anstrengungen Malans, einen eisernen Vorhang zu schaffen, der die „Rassen“ von Afrika teilt, sind so weit fortgeschritten, daß er die Auffteilung der gesamten Union von Südafrika in drei Gebiete vorschlägt.

Die Anstrengungen Malans, einen eisernen Vorhang zu schaffen, der die „Rassen“ von Afrika teilt, sind so weit fortgeschritten, daß er die Auffteilung der gesamten Union von Südafrika in drei Gebiete vorschlägt.

Die Anstrengungen Malans, einen eisernen Vorhang zu schaffen, der die „Rassen“ von Afrika teilt, sind so weit fortgeschritten, daß er die Auffteilung der gesamten Union von Südafrika in drei Gebiete vorschlägt.

Die Anstrengungen Malans, einen eisernen Vorhang zu schaffen, der die „Rassen“ von Afrika teilt, sind so weit fortgeschritten, daß er die Auffteilung der gesamten Union von Südafrika in drei Gebiete vorschlägt.

Die Anstrengungen Malans, einen eisernen Vorhang zu schaffen, der die „Rassen“ von Afrika teilt, sind so weit fortgeschritten, daß er die Auffteilung der gesamten Union von Südafrika in drei Gebiete vorschlägt.

Der Dichter des Romans „Der stille Don“

Nachruf für Genosse Fritz Schäfer

Mannheim. Genosse Fritz Schäfer wurde am Pfingstsonntag ganz plötzlich durch einen Herzschlag aus unserer Mitte gerissen.

Schon früh fand er den Weg zur klassenbewußten Arbeiterschaft. In den Gründungsjahren der KPD sahen wir ihn bereits in unseren Reihen. Im Jahre 1924 kam er als Bauarbeiter zur Straßenbahn, wo er auch später als Schweißer arbeitete und im Jahre 1933 von den Nazis entlassen wurde.

Die Orts- sowie die Straßenbahnbetriebsgruppe der KPD verlieren in diesem Genossen einen aktiven Mitarbeiter und beliebten Kollegen.

KPD Ortsgruppe Neckarstadt-West und KPD Betriebsgruppe Straßenbahn.

Erneuter Taxiüberfall in Mannheim

Mannheim. Ein Taxifahrer, der von zwei amerikanischen Soldaten den Auftrag hatte, sie nach Feudenheim zu fahren, wurde von diesen zwischen 22 und 23 Uhr in der Nähe des Friedhofes in Feudenheim überfallen.

Carlo Schmid hetzt gegen die Sowjetunion

TASS-Erklärung als Vorwand zu übler Kriegshetze Das deutsche Volk wird sich nicht mehr vor den Kriegskarren spannen lassen

Auf einer Kundgebung der Jugend, welche vergangenen Freitag in Mannheim stattfand, ergriff u. a. auch der Bundestagsabgeordnete der SPD, Carlo Schmid, das Wort. Er benutzte diese Gelegenheit, um eine verlogene Hetze gegen die Sowjetunion zu starten.

Den eigentlichen Zweck seiner Rede verriet Carlo Schmid, als er die Forderung nach „Druckmittel“ gegen die Sowjetunion erhob, wobei er die lächerliche Behauptung aufstellte, daß die Sowjetunion in wirtschaftlicher Hinsicht auf die Westmächte angewiesen sei.

Wie in der Vergangenheit so sieht auch in Zukunft die Sowjetunion, auf ihre wirtschaftliche, politische und militärische Stärke gestützt, ruhig „Druckmittel“ aller Art entgegen.

Carlo Schmid forderte die Kirchen, die Parlamente und die Presse auf, die Verurteilung der Hetze gegen die Sowjetunion zu machen. Damit läßt er ganz offen das Ziel solcher Kundgebungen erkennen, und indem er sich ganz offen ins Lager des Krieges stellt, wird er aus dem Belfeld seiner in- und ausländischen Hintermänner gefunden.

Das deutsche Volk ist aber durch seine bittere Erfahrung viel zu klug geworden, um noch einmal auf solche durchsichtigen Manöver hereinzufallen und sich vor den Kriegskarren spannen zu lassen.

Carlo Schmid konnte nicht umhin, auch die Gefangenenschänderei der Westmächte in den letzten Kriegstagen, d. h. nachdem die Sowjet-Armee die faschistischen Armeen des dritten Reiches schon zerschlagen hatte, zu erwähnen.

Zu der Hilfe, die die Bonner Regierung den Heimkehrern angedeihen läßt, mag er nur sagen, daß sie eine „recht magere Abzahlung auf eine sehr große Schuld“ verschiebe aber, daß es in den Händen der SPD-Führung liegt, diesen traurigen Zustand zusammen mit den Kommunisten abzuändern.

was sie für unsere Gefangenen getan haben, dann wollen wir diese Verallgemeinerung doch nicht so gelten lassen. Nicht unser Volk wird von der Geschichte verurteilt werden, sondern diejenigen, die schuld sind an all diesem Elend und auch heute noch nichts tun, um es abzustellen.

Vor Carlo Schmid sprach noch ein ehemaliger Kriegsgefangener aus der Sowjetunion. Er gab zu, von einem sowjetischen Militärgericht zu 25 Jahren Zwangsarbeit verurteilt worden zu sein, weil er einen sowjetischen Panzer mit Handgranaten bearbeitet hatte, ohne der Besatzung die Möglichkeit zu geben „auszubooten“, d. h. ihr Leben zu retten.

Von den übrigen Rednern möchten wir noch auf zwei eingehen. Der Vorsitzende des Ortsverbandes der Heimkehrer Mannheims, Seiler, der noch vor kurzem ener-

gisch ablehnte, die Heimkehrer als Sprachrohr für die Kriegshetze mißbrauchen zu lassen, bilies diesmal in ein anderes Horn. Er behauptete, daß in Mannheim neben 4500 Vermissten, von denen man schon jahrelang keine Nachricht mehr erhalten hätte, auch noch 183 fehlten, die bis vor kurzer Zeit ihren Angehörigen geschrieben hätten.

Ganz übel fiel der katholische Stadtdékan Schmid aus der Rolle. Er berief sich auf einen Appell Papst Pius XII zur Kriegsgefangenenfrage und forderte, daß dem System der Gefängnisse und Konzentrationslager ein Ende gesetzt werden müsse.

Dem Kriegsgeschrei der westlichen Politiker setzten an Pfingsten 500 000 junge Deutsche in Berlin ein überwältigendes Bekenntnis zum Frieden, ein Freundschaftsbekenntnis zur Sowjetunion entgegen.

Kein Massengrab in Zuffenhausen

Die Leitung des internationalen Suchdienstes der IRO in Arolsen erklärte am Freitag einem dpa-Vertreter, daß im Lager Zuffenhausen bei Stuttgart kein Massengrab von liquidierten Ukrainern gefunden worden sei.

Nach einer weiteren Mitteilung des Pressebüros des Hohen Kommissars in Frankfurt soll in den nächsten Tagen ein Beamter des Hohen Kommissariats nach Stuttgart kommen, um die Untersuchung der angeblichen Grabfelder zu leiten.

Von den „Stuttgarter Nachrichten“ wird weiter mitgeteilt, daß bei „Nachforschungen in den Kellern der Gebäude der früheren Grenadierkaserne und im Gebälk des Dachbodens keine Beschriftungen oder Kritzeleien an den Wänden gefunden worden seien, die auf das Schicksal der dahin verbrachten Personen hindeuten.

Die sowjetfeindlichen Elemente haben sich allerhand Mühe gegeben, irgend ein Fäddchen

zu finden, an dem man eine weitere sowjetfeindliche Hetze aufhängen könnte. Nichts ist dabei herausgekommen, weil von vornherein feststand, daß die ganze Geschichte eine üble Macho war. Uebrig bleibt an dem Ganzen die üble Art, mit der sich die westlich gelenkten Zeitungen auf diese verlogene DM-Mache stürzten, obwohl sie das von vornherein als solche erkennen konnten.

Ein Fahrtrichtungsanzeiger für Motor- und Fahrräder

Karlsruhe. (Iwb) Der Karlsruher Mechaniker Hans Rapedius hat einen neuen Fahrtrichtungsanzeiger für Motor- und Fahrräder konstruiert und als Patent angemeldet.

Bosch-Direktion kann Vorwürfe gegen entlassenen Betriebsrat nicht aufrechterhalten

Verhandlung vor dem Stuttgarter Amtsgericht im Zusammenhang mit der Entlassung des Betriebsrats Knoblich

Stuttgart. Am 7. Mai hat die Geschäftsleitung der Firma Bosch in Stuttgart den 2. Vorsitzenden des Betriebsrates, Gustav Knoblich, fristlos entlassen. In der Entlassungsbegründung wurde die parteipolitische Tätigkeit Knoblichs zum Vorwand genommen, um entgegen Recht und Gesetz den gewählten Vertreter der Belegschaft auszuscheiden.

Dieser Tage nun wurde vor dem Stuttgarter Amtsgericht die Klage des entlassenen Betriebsrates Knoblich auf Erlaß einer „einstweiligen Verfügung“ gegen die „Stuttgarter Nachrichten“ verhandelt.

Zu der Verhandlung ist grundsätzlich zu sagen, daß unverständlichweise der Betriebsrat Knoblich durch die Ansetzung einer mündlichen Verhandlung von vornherein benachteiligt wurde.

vor kurzem der Klage des berüchtigten Gestapomannes Kellers gegen das Organ der Naturfreunde „Der Aufstieg“ ohne mündliche Verhandlung auf Grund einer eidesstattlichen Erklärung sofort stattgegeben, wurde in diesem Fall nicht nur den „Stuttgarter Nachrichten“ und im Verlauf der Verhandlung sogar einem Vertreter der Firma Bosch Gelegenheit gegeben, ihren Standpunkt vorzutragen.

Der Vertreter der „Stuttgarter Nachrichten“ vertrat den Standpunkt, daß der Erlaß einer „Einstweiligen Verfügung“ in diesem Fall (ausgerechnet?) einen Eingriff in das Prinzip der Pressefreiheit bedeute.

Unberechtigterweise versuchte ein als „Zuhörer“ anwesender Jurist, der bei der Firma Bosch angestellt ist, die Verhandlung mit der Bemerkung zu beeinflussen, daß wenn das so weitergehe, man sich jede Woche treffen könne, um über „Einstweilige Verfügungen“ gegen die „Volksstimme“ zu verhandeln.

Nach der Entgegennahme der Erklärung des Bosch-Vertreters vertrat der Richter die Verhandlung.

Interessant war jedoch, daß die Vorwürfe gegen Knoblich, die man daraufhin zu hören bekam, vermutlich unter dem Eindruck des Eids, keineswegs mehr so konkret lauteten, wie in dem von den St. N. veröffentlichten Brief. Die Erklärung des Bosch-Vertreters beschränkte sich im wesentlichen auf Auserwägungen, die Knoblich angeblich in einer Versammlung der Vertrauensleute getan haben soll, auf die nach Ansicht der Firma Bosch unrechtmäßig vorgenommene Bildung des Betriebs-Friedenskomitees und auf eine angebliche Beleidigung des Betriebsratsmitglieds Stockmeyer durch Knoblich.

Wir werden das Urteil, welches sicherlich von unserer Leserschaft mit größtem Interesse erwartet wird, in einer unserer nächsten Ausgaben veröffentlichen.

Soll die Landespolizei gehenkt werden?

Innenministerium leitet Untersuchung gegen Beamte der Landespolizei ein

Stuttgart. (EB) Das württemberg-badische Innenministerium hat Auszüge aus dem Protokoll des Entnazifizierungsprozesses gegen May-Meyer und Keßler angefordert. Es soll festgestellt werden, ob gegen einige Beamte der Landespolizei, die mit der Untersuchung beauftragt waren und die Angeklagten verhört hatten, disziplinarisch vorgegangen werden soll.

Der CDU-Abgeordnete Brendle hatte diese Behauptungen aufgegriffen und sie zum Gegenstand einer offiziellen Anfrage im Landtag gemacht. Damit demonstrieren die für die Entnazifizierung verantwortlichen Kreise ganz offen, wenn sie einen Strick drehen wollen.

es sich mit dieser Angelegenheit bereits befaßt habe, noch ehe die Anfrage im Landtag gestellt worden sei, und noch ehe die Staatsanwaltschaft sich in dieser Angelegenheit überhaupt gemeldet hat, so kann man gespannt sein, ob am Ende nicht gar noch einige Polizeibeamte der Regierungskoalition geopfert werden, nur weil sie sich „erfrecht“ hatten, zu tief in die skandalösen Vorgänge um die Entnazifizierung hineinzulaufen.

Müllheim. Am Mittwoch, dem 31. Mai, findet im Gasthaus zum „Kreuz“ um 20 Uhr die 2. Generalversammlung der Ortsgruppe Müllheim statt. Auf der Tagesordnung steht der Bericht über die letzte Versammlung und die inzwischen geleistete Arbeit, verbunden mit der Neuwahl der Leitung der Ortsgruppen. Die bisherige Leitung tritt bereits um 19.30 Uhr zusammen.



Brand in der Polarnacht

Roman von TICHON SJOMUSCHKIN Copyright Verlag Kultur und Fortschritt, Berlin.

31. Fortsetzung

Aje biß sich die Hand blutig. „Ja, jetzt gießt Charlie Tygreina Feuerwasser in die Kehle“, mischte sich Jarak ein. „Es verbrennt die Gurgel, und der Kopf wird benebelt. Der Mensch wird schwach wie ein Kind. Charlie macht es immer so mit den den Frauen.“

Aje machte einen Sprung und verkrallte sich an Charlies Kehle. Vor Überraschung von dem starken Stoß fiel Charlie auf den Schaukelstuhl. Aje würgte ihn. Unter dem Gewicht der beiden Männer fiel der Stuhl um.

Aus dem Schlafzelt kam der betrunkene Alitet gelaufen. Wie ein Raubtier stürzte er sich auf Aje und riß ihn von Charlie los. Der rasende Aje machte sich frei, sprang auf den Tisch und warf mit einem Fußtritt die Lampe und das Geschirr herunter. Er machte sich die Dunkelheit zunutze und stürzte auf den Ausgang zu.

„Schnell ein Gewehr! Gebt mir ein Gewehr! Ich erschieße diesen Hund!“ Aber Aje war schon am Abhang des Berges, auf dem die Siedlung lag.

Die Sonne schien heiß. Durchsichtige, reine Luft strömte über die Tundra. Der blendend weiße Schnee und das grelle Licht taten den Augen weh.

„Nein, ich muß auf den kürzesten Weg verzichten! Der ist nur für wilde Gänse!“ Andrej setzte sich auf den Schlitzen und nahm geraden Kurs aufs Meer. Die Hunde spürten die Absicht ihres Herrn und griffen munter aus. In den Bergen herrschte ungewöhnliche Stille.

Andrej hielt die Hunde wieder an. Er rieb sich die Augen und überzeugte sich endgültig, daß er das Gesicht verloren hatte.

Im Laufe seiner drei Monate währenden Fahrt auf dem Hundeschlitten begegnete Andrej wiederholt Einheimischen, von denen er bisher nur eine Vorstellung durch die Literatur und aus ethnographischen Werken gewonnen hatte.

Zum Frühjahr näherte sich diese lange Reise ihrem Ende. Kamtschatka lag weit hinter Andrej, und er befand sich schon in der Tundra der Tschuktschen.

Keine Spuren im Schnee. Kein Stückchen Mist. Hätte man wenigstens ein Renttier oder einen Hasen gesehen! Auch Futter war nur wenig da. Die hungrigen Hunde waren ermattet.

Andrej hielt das Gespinnst an und sah hinaus auf die ununterbrochene Kette von Bergen.

„Was ist denn diese Schlucht, von der mir der Rentierhirte erzählt hat?“ dachte Andrej.

„Und als sich der Ruf wiederholte, rief Andrej: „He-e!“ Ein Mensch kam lautlos auf den Schlitten zugehen und fragte atemlos, mit leiser Stimme: „Andrej, bist du das?“

Andrej fuhr zusammen. Er drehte sich rasch um und fragte schroff: „Wer ist das?“

„Aje, rief Andrej froh und warf sich der Stimme entgegen.“

„Meine Augen sind verdorben. Ich sehe nichts.“ „Das kommt vor, wenn die Sonne sehr hell scheint. Du mußt ein Stück Renttierfell oder sonst etwas auf die Augen legen. Etwas Schwarzes muß es sein. Das geht bald vorbei. Morgen ist es wieder gut.“

„Aje nahm den Sack, drehte ihn in den Händen und sagte seufzend: „Andrej, du verdirbst ihn. Es ist schade um so einen guten Sack!“

„Aje trennte ein Stück von dem Sack ab und verband Andrej die Augen.“

„Es ist alles wieder gut, Wernyj!“ Dann drehte er sich nach Aje um, der das Zeit aufstellte, und rief: „Aje, was ist das für ein Weg, auf dem ich gefahren bin?“

„Ich habe es schon gesehen. Es ist dein Weg. Du bist im Kreis gefahren. Du wirst so weiterfahren. Die Hunde gehen nicht vom Weg ab, wenn sie der Mensch nicht dazu zwingt.“

Die DKW's aus Chemnitz sind wieder da

Seit einigen Tagen fahren die DKW's über die Straßen Westdeutschlands und werden von allen DKW-Freunden und -Bewunderern herzlich begrüßt: F 8, der bewährte „Meisterklasse“-Wagen, und F 9, eine elegante Neukonstruktion der volkseigenen DKW-Werke Chemnitz. Es hieß Eulen nach Athen tragen, wenn man bei der weltbekanntesten Vorkriegskonstruktion „Meisterklasse“ noch ein Wort über seine sprichwörtlich gewordene technische und wirtschaftliche Vorzüglichkeit verlieren würde. Millionen DKW-Besitzer schätzen und fast jeder kennt sie. 4900 DM kostet dieser schmucke Wagen, der nun auch in Westdeutschland verkauft wird.

Queensland-Fieber auch in Neuulheim

Weinheim. (Iwb.) In Neuulheim bei Heidelberg ist dieser Tage das Queensland-Fieber ausgebrochen. Ueber fünfzig Personen der Gemeinde mußten in die benachbarten Krankenhäuser eingeliefert werden. Die Schulen wurden geschlossen.

US-Soldaten wegen bewaffneten Raubes verurteilt

Langjährige Zwangsarbeit für Taxi-Ueberfälle

Heidelberg. Wie wir bereits in unserer Ausgabe vom 27. Mai unter der Überschrift „Amerikaner begingen bewaffneten Raub“ berichtet, verhandelte das Amerikanische Kriegsgericht in Heidelberg 3 amerikanische Soldaten wegen Ueberfällen auf Taxifahrer in Karlsruhe.

Inzwischen wurde nun das Urteil, das gegen die 3 amerikanischen Besatzungsangehörigen ausgesprochen wurde, bekannt. Danach erhielt einer der Soldaten, der sich an allen drei Ueberfällen beteiligt hatte, 10 Jahre Zwangsarbeit. Die beiden anderen Soldaten erhielten 7 und 3 Jahre Zwangsarbeit. Außerdem wurden sämtliche Angeklagten zu unehrenhaftem Ausscheiden aus der Armee verurteilt und aller Geldansprüche für verlustig erklärt. Wie sich unsere Leser erinnern, wurden die Ueberfälle in Karlsruhe im Januar und Februar dieses Jahres ausgeführt.

Amerikanischer Korporal wegen undisziplinierten Verhalten degradiert

Karlsruhe. Ein amerikanisches Kriegsgericht verurteilte am Mittwoch in Karlsruhe einen Korporal zu 210 Dollar Geldstrafe und degradierte ihn zum gemeinen Soldaten. Der Verurteilte hatte sich auf der

Die Wahrheit wird siegen - trotz alledem

Mit Lüge und Hetze kann man deutsche Jugendliche nicht gewinnen - das mußten die Kläffer gegen das Deutschlandtreffen erfahren

Heidelberg. Reichlich spät — es war ein Tag vor der Eröffnung des Deutschlandtreffens der Jugend in Berlin — fühlte sich die „Junge Union“ und einige andere Jugendorganisationen Heidelbergs, die sich in ihr Schlepptau begeben hatten, veranlaßt, eine Protestversammlung gegen das Deutschlandtreffen zu Pfingsten abzuhalten. Dazu ging uns von der FDJ folgende Stellungnahme zu: Herr Brückner, SPD, eröffnete und erteilte Herrn Fiedler, Sekretär der CDU, das Wort. Vergessen war der Lautsprecherkrieg vom 13. August 1949, der damals entbrannt war, weil Fiedler einen schwerkriegerbeschädigten Heimkehrer, Funktionär der SPD, schwer mißhandelt hatte. So war denn auch Fiedler der richtige Mann, die alte Leier des Herrn Adenauer zu drehen und von der Sowjetunion die Heimkehr aller der Soldaten zu verlangen, die in den Wäldern des Hürtgenwaldes, in den Wäldern der Oberpfalz und den

Gräbern von Heilbronn und Bad Kreuznach und sonstiger „Schweigelager“ längst ruhen. Dabei könnte Herr Fiedler der Wahrheit gerecht werden, wenn er beispielsweise an die Legionär Gerhard Bertram in Indochina 4 die SP 62454/B.P.M. 421 A.T.O.E. (France) schreiben und anfragen würde, wieviele Legionäre in Indochina leben und lebten. Wenn dann sein Parteifreund Herr Adenauer die in seinem Besitz befindlichen Gefallenlisten veröffentlicht, dürfte man sich der Zahl nähern, die von sowjetischer Seite als Rest verurteilter und in der Sowjetunion verbliebener Kriegsverbrecher angegeben wurde. Es handelt sich dabei keineswegs um Brotverdiener Saboteure während des Krieges, sondern um langjährige Soldaten, die heute in seine Heimat zurückgeschickt, wie dies jetzt bei Tausenden der Fall war, obwohl die Betroffenen offen ihre Tat eingestanden hatten und aus ihrer Abneigung gegen die Sowjetunion keinen Hehl machten, kann man sich ungefähr ausrechnen, um was für Leute es sich handeln muß, die sich jetzt bei dem noch genannten Rest an Verurteilten weiterhin in der Sowjetunion befinden. „Darf man wegen dieser Verurteilten einen neuen Kriegszettel Vorschub leisten“ — das war der Gedanke, den ein Mädel vor einiger Zeit in Heidelberg geäußert hatte und deren Worte man auf dieser „Kundgebung“ auf das infamste verdrehte.

Es ist kein Zufall, daß sich eine solche Hetze des Wohlwollens des amerikanischen Monopolkapitals erfreut, die nach dem Rezept Hitlers und Görings, um der Krise zu entgehen, die Aufrüstung betreibt. Ein solcher Weg gibt zwar den Menschen Arbeit, genau wie ein Brandstifter der Feuerwehr Arbeit gibt. Aber die Warnung ist schon ausgesprochen: „Wer die erste Atombombe wirft, ist ein Kriegsverbrecher“ und wir setzen nur soviel hinzu: „Wer bei der Vorbereitung dazu hilft, ist sicher kein Sonntagsprediger.“

Herr Fiedler hat offenbar Einblick in Akten, die sonst einem „gewöhnlichen Deutschen“ nicht zugänglich sind. Er ließ dies wenigstens durchblicken und uns interessiert nur noch die Frage: wessen Akten in ausländischer Sprache sind das, Herr Fiedler? Den Dohn einer achtbaren und um den Bestand der CDU verdienten Familie als Meisterstück zu bezeichnen, ist mehr als unverschämte. Wenn diese Diffamierung wahr wäre, befände sich der Betreffende sich sicherlich nicht mehr in Freiheit. Fiedler hat also bewußt gelogen bzw. durch Herrn Farenkopf lügen lassen. Letzterer hat aber darin Uebung, hat er doch am 13. 8. 49 auf dem Ebertplatz dreist gelogen, die SPD habe das Lautsprecherkabel auf dem Bismarckplatz durchgeschnitten, während in Wirklichkeit die Lautsprecherpule gebrochen war, möglicherweise hatte sie sich bei den Reden des Herrn F. zu sehr gebogen.

So wurde schon vor der „Kundgebung“ gelogen und sogar nachher bei der Berichterstattung darüber wurde wieder gelogen, denn die phantastische Zuhörerzahl, die die RNZ angab, hat sich sicher der Ueberschriftenfabrikant wohl bei einem Glas Wein in irgend einer Ecke zusammenfantasiert. Herr Fiedler brachte das Kunststück fertig, die erschienenen „Jugendlichen“ (deren Durchschnittsalter sehr vorsichtig auf etwa 50 Jahre geschätzt wurde) aufzufordern, nicht nach Berlin zu fahren. Wenn ein davongelaufener Grosse (früherer Minister) an dem „hohen“ Niveau des Herrn Fiedler keinen Anstoß nahm, ist dies nicht verwunderlich, daß aber die Bundestagsabgeordnete, Frau Maier-Laule und Professor Wahl in diesem „Rahmen“ sprachen, hat doch eine Anzahl angesehener Heidelberger Bürger überrascht und sie haben daraus keinen Hehl gemacht. Nach dem Gerede auf dem Ebert-Platz kamen einige Jugendliche zur FDJ, um an der Fahrt nach Berlin teilzunehmen, denn die Hetze hatte sie dort abgestoßen und in ihnen den Wunsch geweckt, sich persönlich vom Geschehen in Berlin zu überzeugen.

In der RNZ hat man zwar sehr viel gegen die FDJ geschrieben, aber „taktvoll“ verschwiegen, daß in der Kreisjugendausschuss-Sitzung ein Antrag der FDJ für die schaffende und lernende Jugend einstimmig angenommen wurde. Die Methode des Todschweigens wird aber genau so wenig nutzen, wie die Welle des Hasses gegen die FDJ.

Die deutsche Jugend ist nach Berlin gefahren, trotz Lüge, Haß und Verleumdung, trotz Spitzel, Grenzpolizei und Drohung. Sie hat sich dort von der Wahrheit überzeugt und wird diese Wahrheit nach Westdeutschland zurückbringen und tausende Jugendlichen werden sie aufnehmen und die Fiedler und Konsorten werden bei ihnen kein Ohr mehr finden.

Aus dem Parteileben

Veranstaltungen der KPD Karlsruhe

Karlsruhe-Südwest: Donnerstag, 1. 6. 50, 20 Uhr, im „Schrempf'schen Bierkeller: Mitgliederversammlung.

Karlsruhe-Mühlburg: Freitag, 2. 6. 50, 20 Uhr, im Gasthaus „Zum Stern“, Lindenplatz 2: Mitgliederversammlung.

Karlsruhe-Oststadt: Freitag, 2. 6. 50, 20 Uhr, im „Georg Friedrich“: Mitgliederversammlung.

Veranstaltungen der KPD Bruchsal

Forst-Weiher. Mittwoch, 31. Mai, 20 Uhr Generalversammlung.

Schwerer Verkehrsunfall auf der Autobahn Karlsruhe-Frankfurt

Karlsruhe. (Iwb.) Ein schwerer Verkehrsunfall, der ein Menschenleben forderte, ereignete sich in der Nacht zum Samstag auf der Autobahn Karlsruhe-Frankfurt, sechs Kilometer nördlich von Bruchsal. Ein von Freiburg kommender Lastzug prallte auf einen wegen Reifenschadens parkenden Lastzug auf. Dabei wurde der Fahrer des aus Freiburg kommenden Fahrzeuges sofort getötet. Der Sachschaden beläuft sich auf rund 20 000 DM.

Wer bezahlt das Defizit des Boxkampfes?

Die „Milchmädchenrechnung“ der Mannheimer Stadtverwaltung

Für die Stadt Mannheim ergeben sich folgende Einnahmequellen: Steueraufkommen 124 000 DM, Zuschlag für den Wiederaufbau der Stadt 40 000 DM und die Hälfte aus dem Reingewinn, etwa 36 000 DM. Dabei sind die Anteile aus dem Programmverkauf, Film, Brauerei und Fahrzeugwerke, die ebenfalls zur Hälfte der Stadt zufließen, nicht berücksichtigt.

Diese Bilanz war das Frunkstück in dem Exposé vom 14. März 1950, das der Beigeordnete Riedel dem Verwaltungsausschuß der Stadt Mannheim und auch in der Pressebesprechung unterbreitete. Rund 200 000 DM Reinerwerb, für den Stadtsäckel — ohne die sonstigen Nebenverdienste — das war eine Sache, die man sich doch nicht entgehen lassen durfte! Der Herr Beigeordnete merkte den Köder nicht, den man vorher in Eßlingen und Stuttgart erkannt hatte, und als die smarten Unternehmer vom Mannheimer Boxring zum Schluß ihr Mannheimer lokalpatriotisches Herz entdeckten, da biß der Beigeordnete Riedel an — und von da ab zappelte Mannheims Stadtverwaltung an der Angel der geschäftstüchtigen Boxunternehmer von Nah und Fern. Der Beigeordnete Riedel war gewarnt. Allerdings war der Vertreter des „Volksecho“ bei jener Pressebesprechung der einzige, der auf die Fragwürdigkeit des Box-Unternehmens hinwies und vor allem auch betonte, daß die Zuschauerermengen, mit denen das Exposé des Beigeordneten Riedel rechnete, phantastisch und im Mannheimer Stadion unmöglich seien. Damit hatte die Milchmädchen-Rechnung Riedels bzw. seiner „fachmännischen“ Berater vom Mannheimer Boxring von Anfang an ein großes Loch. Mit 66 240 Zuschauern wurde in diesem

Exposé gerechnet, die 636 000 DM Eintrittsgelder erbringen sollten. Nun aber zu den Ausgaben: Zunächst 124 000 DM Lustbarkeitssteuer. Von der dann verbleibenden Netto-Einnahme wurde die Börse Walcotts (damals noch 40 Prozent) mit 196 000 DM abgesetzt. Als weitere Unkosten wurde ein Betrag von 221 000 DM mit zehn einzelnen Posten angeführt, wobei u. a. die Gagen der deutschen Boxer mit 110 000 D-Mark, Walcotts Reise und Spesen mit 40 000 DM, Stadion-Aufbau mit 20 000 DM, Reklame mit 20 000 DM, Druckkosten 15 000 DM sowie 10 500 DM für den Boxerverband, technischen Leiter und Kampfrichter eingesetzt waren. Es ergab sich dann noch ein Reingewinn von 73 700 DM, der zu gleichen Teilen an die Stadt Mannheim und an den Mannheimer Boxring fallen sollte. Das war die „Milchmädchenrechnung“, und wie sieht die Geschichte nun in Wirklichkeit aus?

Die auf 18 000 bis höchstens 20 000 geschätzte Zuschauerermenge ist knapp 30 Prozent der „einkalkulierten“ Zahl von 66 000. Die entsprechende Ziffer für Eintrittsgelder würde also anstatt 636 000 DM nur 199 800 DM betragen. Wir wollen sie aber noch um 10 Prozent aufrunden und mit 250 000 DM ansetzen. Davon gingen 20 Prozent = 50 000 DM an die Stadt für Lustbarkeitssteuer ab und von den restlichen 200 000 DM netto bekäme Walcott 42 Prozent und Friedmann 5 Prozent. Da nun Walcott 25 000 Dollar garantiert wurden, so können wir seine Börse mit rund 100 000 DM ansetzen und dazu kommen noch die 10 000 DM für Friedmann. Es verbleiben also noch 90 000 DM Einnahme, denen nach der Aufstellung Riedels ein Be-

trag von 221 000 DM Unkosten gegenübersteht, wovon allein 150 000 DM für die Gagen der deutschen Boxer und Walcotts sonstige Spesen — die ihm ja auch garantiert sind — zu zahlen waren. 221 000 DM Unkosten von 90 000 DM Einnahme geht nicht. Es bleibt ein Defizit von 131 000 D-Mark an Stelle des vom Beigeordneten Riedel in seinem Exposé errechneten Ueberschusses von 73 700 DM, und wer soll das bezahlen?

Vielleicht mag das endgültig ermittelte Defizit geringer sein. Auf der Unkosten-Seite könnten sich Einsparungen ergeben. So sind wohl kaum die 20 000 DM für Reklame ausgegeben worden — wahrscheinlich, weil der vom Kartenvorverkauf dafür zu entnehmende Betrag nicht eingegangen war. Andererseits aber ist Walcotts Anteil gegenüber dem Exposé Riedels um 2 Prozent höher geworden und die 5 Prozent für Friedmann sind neu hinzugekommen. Zudem wird die Verschiebung des Kampfes um 3 Wochen die Unkosten erhöht haben. Bei den Einnahmen wäre noch neben dem Kartenvorverkauf auf weitere Beträge für die Film-Lizenz, Programmverkauf usw. zu rechnen, aber diese Nebeneinnahmen können natürlich den katastrophalen Ausfall beim Kartenvorverkauf nicht annähernd wettmachen. Wer bezahlt nun das Defizit? Offizielle Veranstalter ist wohl der Mannheimer Boxring, aber bei dem wird nichts zu holen sein, denn er hatte ja selbst nichts in das „große Geschäft“ zu bringen als einen wertlosen Vertrag des Herrn Schuble. Die Stadt Mannheim wird aber froh sein können, wenn die Lustbarkeitssteuer zur Deckung des Defizits reicht.

Eine geplatze Eiterbeule

Bühl. Die Verhaftung einer Bande von Autodieben wird naturgemäß in allen Bevölkerungsschichten lebhaft erörtert. Es ist sehr bezeichnend und spricht für die „Objektivität“ unserer Heimatpresse, daß man schamhaft die Namen der Diebe und ihrer Helfershelfer verschweigt. Bisher wurde nur der Name des Besitzers der Reparaturwerkstätte in Offenburg genannt. Es darf aber, ohne der Untersuchung irgendwie vorgreifen zu wollen, ruhig gesagt werden, daß dieser Mann auch nur ein Werkzeug in der Hand einiger gerissener Gauner war.

Nur durch die Unterstützung amtlicher Stellen war es überhaupt möglich, die gestohlenen „Wagen unterzubringen. Der zu-

lassungsbeamte des Landratsamtes in Bühl, Oberinspektor Hauser, war derjenige, der durch die Ausstellung falscher Papiere die Gaunereien ermöglichte. Hauser wurde bereits Anfang dieses Jahres verhaftet, weil er beschuldigt wird, in einer Reihe von Fällen die Zollbestimmungen umgehen zu haben und dem Fiskus dadurch beträchtlich geschadet zu haben. Bereits damals hätte man am liebsten diese Affäre totgeschwiegen, wenn nicht von der Hauptkolliste in Mainz durch einen Fahnder durchgegriffen worden wäre.

Seine Komplize im Bund war der Fahrlehrer Neßler in Bühl. Dieser würdige Zeitgenosse hatte den Vertrieb der gestohlenen Volkswagen übernommen. Als dritter soll der Kaufmann Lorenz aus Ottenhöfen beteiligt sein. Das Kleeblatt hatte, wie sich denken läßt, keine schlechten Einnahmen und lebte auch demgemäß auf großem Fuß.

Ihre Abnehmer waren alles Leute mit guten Namen. Sie alle sehen heute mit Wehmut ihren billigen Pkw nach. Dr. Dertinger wird sich wohl zu seinen Krankenbesuchen einen anderen Wagen beschaffen müssen. Geradezu grotesk wirkt es, daß auch der Gendarmereilekommissar Hauser mit einem gestohlenen Volkswagen fuhr. Auch er wird bereits tief sinnige Betrachtungen über den Wandel der Zeit angestellt haben.

Viele glauben in diesem Skandal einen Einzelfall erblicken zu müssen. Sie alle haben noch nicht erkannt, daß diese Gaunereien nur ein Symptom unserer verfallenden Gesellschaftsordnung ist. Es würde uns keineswegs überraschen, wenn im Laufe der Untersuchung eine weitere Reihe Prominenten verhaftet würde.

„Die Ratten“ von Gerhart Hauptmann

Zur Neuzensurierung im Nationaltheater

Mannheim. Ohne zur Erkenntnis der konkreten Bedingungen unseres gesellschaftlichen Seins vorzudringen, aber mit dem seherischen Auge des Dichters und einem starken Gefühl für das Recht begabt, hat Gerhart Hauptmann, bester Repräsentant des deutschen Naturalismus, das Schicksal der Menschen aus dem Volke gestaltet, in „Die Weber“, „Fuhrmann Henschel“, und „Rose Bernd“. In seiner von Nationaltheater am Samstagabend zum ersten Male dargebotenen Berliner Tragikomödie „Die Ratten“ stellt er die Menschen einer Mietskasernenstadt heraus, deren Echtheit ebenso beklammend ist, wie Heinrich Zilles Blätter aus jenem Zeitalter. Der „redliche“ Maurerpolier John, und vor allem seine Frau, die der Muttertrieb bei versagtem Mutterglück ungewollt zur Begünstigung eines Verbrechens treibt, Selma, die Berliner Range, die Knobbe, das polnische Dienstmädchen Pauline, dessen uneheliches Kind die Tragik auslöst, und der soziale Typ des Bruno Mechelke sind der personelle Untergrund eines Alltagsdramas, an dessen Rande sich die Farce des Schmierendirektors und das Liebesleben seines Töchterchens mit den jungen Intelligenzler Spitta abspielen. Atmosphäre und Menschen der Mietskasernen sind meisterlich geschaffen, lebensecht, aber das Geschehen nur registriert und kommentiert, da der Dichter sich mit der Feststellung scheinbar unabwendbarer sozialer Tatsachen begnügt. Es genügt aber nicht, die Welt nur zu interpretieren, sondern man muß sie verändern, um ein Wort von Marx zu gebrauchen.

Die Inszenierung Dornseiffs schälte

den naturalistischen Kern des Werkes heraus und blieb ihm nichts schuldig. Die Darstellung bewegte sich mit wenigen Ausnahmen auf einen sonst nicht gewohnten Niveau. Hier rangierte an erster Stelle Günther Erich Martsch, als der skrupellose Ganove Bruno von unheimlicher Charakteristik, daneben Elisabeth Raabe, deren Pauline Piperkarcka nur dumpfe leidende Kreatur war. Clara Wahlbröhl als halbrirte Mutter, manchmal etwas zu derb im Ton, doch sonst realistisch erlebend und gestaltend und Tana Schanzara als Selma von erfrischender Echtheit, geben ihr Bestes. Im „idealistischen“ Lager brillierten Hans Joachim Recknitz als Theaterdirektor von suggestiver Geschwätzigkeit.

Ein echtes Bühnenwerk mit Substanz fand sehr herzliche Aufnahme, der Schlußapplaus forderte viele Vorhänge. Dornseiff, der sich mit dieser Inszenierung verabschiedete, konnte sich inmitten der Spielschar mehrmals zeigen.

Nationaltheater Mannheim

Mannheim. Heute abend, um 19.30 Uhr, leitet Generalmusikdirektor Professor Eugen Szenkar, durch seine frühere Tätigkeit in Köln und Frankfurt bekannt, ein außerordentliches Akademiekonzert im Nationaltheater. Eugen Szenkar wird bei diesem Konzert die „Tocatta“ und die „d-moll-Fuge“ von Bach, die „I. Sinfonie“ von Brahms, dem „Don Juan“ von Richard Strauss und den „Bolero“ von Ravel dirigieren.

Am Samstag, dem 3. Juni, dirigiert Eugen Szenkar die „Walküre“ von Richard Wagner. Beginn 18 Uhr.

Zeichnet Euch in die Listen zur Ächtung der Atombombe ein!

Ueber 40 Jahre

Erfahrung, ehrliche Leistung und streng reelle Betriebsführung haben unseren guten Ruf begründet. Sie sind auch heute die beste Garantie dafür, daß Sie in allen Fragen, welche die **Kleidung** betreffen, bestens beraten werden.

HENDORF & CO., RASTATT

Das Fachgeschäft für gute Damen-, Herren- und Kinderkleidung

Amtliche Bekanntmachung

Hunde-Steuer 1950

Die Hunde-Steuer für die Zeit vom 1. Juni 1950 bis 31. Mai 1951 ist in der ersten Hälfte des Monats Juni 1950 in einem Betrag an die Stadtkasse Lörrach zu entrichten. Höhe der Steuer DM 48.—, für weitere Hunde die doppelte Steuer. Näheres wolle an den Anschlagtafeln ersehen werden.

Lörrach, den 25. Mai 1950.

Bürgermeisteramt

Sie können als **Schwerhöriger** wieder besser hören

und so gleich vielen anderen, wieder ein froher Mensch werden, wenn durch persönliches Ausprobieren Sie sich ein ärztl. empföhl., geräuschloses Hörinstrument aussuchen. Mein auf Tonlage und -stärke regulierbares Miniatur-Röhrengerät entspricht der Größe eines Zigaretteneis und ist unsichtbar zu tragen. Es kann mit Knochen- oder Ohren-einsteckhörern geliefert werden. Das Gerät ist ein kleines Wunderwerk deutscher Herkunft und kostet, vergl. zu den ausländ. z. T. noch nicht die Hälfte, ist somit auch für weniger Bemittelte erschwinglich. Kostenlose Vorführung durch unseren

Fachberater Herr Dr. med. B. Geinitz in

Kandern, Gasthaus z. „Krone“, Mittwoch, 31. Mai, von 15-18 Uhr, Lörrach, Hotel „Storch“, Donnerstag, 1. Juni, von 9-17 Uhr, Todtnau, Gasthaus z. „Bären“, Freitag, 2. Juni, von 8-11 Uhr, Schönau, Parkhotel „Sonne“, Freitag, 2. Juni, von 13-18 Uhr, Zell l. W., Hotel „Löwen“, Samstag, 3. Juni, von 9-12 Uhr, Schopfheim, Bahnhofhotel, Samstag, 3. Juni, von 14-18 Uhr.

Nachstehend Auszüge aus fast täglich eingehenden Zuschriften:

Mit Hörgerät zufrieden. Auch in der Kirche mit gutem Erfolg probiert. / Rogg, Regensburg.

Bin mit Apparat aufs beste zufrieden. / Schütterle in Unterschach Ihr Dreihörngerät ist wunderbar. / Glienzer in Ummendorf.

J. Mellert, Hörgeräte auch für Kirche, Kinos usw. Konstanz-Ba. Wollmüllinger-Straße Nr. 53-55

Lest, verbreitet u. abonniert

UNSER TAG

Fußball-Resultate

Vorrunde Deutsche Meisterschaft	
Hamburger SV — Union Berlin	7:0 (4:0)
1. FC Kaiserslautern — RW Essen	3:2 n. V.
Meisterschaftsspiele	
FV Engers — Eintracht Trier	4:0
FC 04 Rastatt — SSV 05 Reutlingen	4:1
Länderspiel in Belgien	
Jugoslawien — Dänemark	5:1
Privatspiele	
Tasmania — Girondins Bordeaux	0:6 (0:3)
Trossingen — 1. FC Pforzheim	1:4
Boruss. München-Gladb. — Bristol City	1:3
Rhen. Würselen — Concordia Hamburg	5:4
Auswahl Herringen — VfR Mannheim	1:4
TuS Neudorf — Schalke 04	4:4
ASV Durlach — Stade Reims	1:3
FC Singen — FC Luzern	2:1
ASV Landau — FC Schaffhausen	0:3
Motor Zwickau — Brandenburg	1:5
Brandenburg B — ZSG Seelenbinder	5:3
Tennis Borussia — Admira Wien	0:1
60 München — Rapid Wien	0:2
Hessen Kassel — FSV Frankfurt	4:2
VfB Friedberg — Stuttgarter Kickers	2:4
Kassel 03 — Bremer SV	2:5
Wormatia Worms — Bor. Dortmund	0:4
SC Baden-Baden — Horst-Emscher	0:0
VfB Oldenburg — BC Augsburg	4:0
Bremerhaven — SC Andernach	6:1
Göttingen 05 — SC Andernach	0:5
1. FC Nürnberg — Austria Wien	0:5
VfR Aalen — FC St. Gallen	3:2
Minerva 93 — Spandauer SC	1:1
Tennis Borussia — Tasmania	4:2
FV Engers — FC Basel-Biersfelden	4:2
Phönix Ludwigshafen — Tura L'hafen	4:1
VfL Sulz — FC Nordstern Basel	1:12
VfL Neustadt — SV Waldhof	3:3
FC Freiburg — FC Köln	0:2
TSG Rohrbach — Arm. Rheingönheim	6:2
Germ. Friedr. — ASV Oggersheim	8:1
Südwestdeutsche Handballmeisterschaft	
Haßloch — Obermending	10:3
Eintr. Kreuzn. — Phön. L'haf. (Frauen)	6:7

Wiener Fußballsiege in Nürnberg

Der 1. FC Nürnberg wehte seine wiederhergestellte Platzanlage am Pfingstmontag mit dem Gastspiel der führenden österreichischen Mannschaften Rapid und Austria Wien ein. Die Gasgeber bezogen von 25 000 Zuschauern gegen Austria Wien mit 0:5 (0:3) eine empfindliche Niederlage. Im zweiten Spiel besiegte Rapid Wien die Elf von München 6:0 mit 2:0.

Der 1. FC Nürnberg begann gegen Austria mit fließenden Kombinationen. Aber nach einer Viertelstunde übernahmen die Gäste das Kommando. Bis zum Wechsel hieß es durch Treffer von Meichler I und ein Eigentor Miersbergers 0:3. Die gute Form der Wiener wurde in der zweiten Halbzeit durch einen zweckmäßigen, aber für das Auge schönen Fußball unterstrichen. Huber und Ocwirk erzielten die weiteren Treffer.

Rapids besseres Stehvermögen war für den 2:0 (0:0) Sieg über 60 München ausschlaggebend. In der ersten Hälfte standen die Torleute Zeman (Rapid) und Strauß (München) oft im Brennpunkt des Geschehens. Nach dem Wechsel erlag die Münchner Deckung schließlich dem wirbelnden Stellungsspiel der Wiener und mußte zwei Treffer von Riegler und Deinitzer zulassen.

Waldhof Zweiter im Jugendturnier

Hamborn 07 Turniersieger vor Waldhof. Das internationale besetzte Pfingstjugendturnier in Pforzheim brachte neben technisch schönen Spielen der A-Jugendmannschaft von Hamborn 07 den Turniersieger und damit den Pokal des Deutschen Fußballbundes. Den zweiten Platz belegte die badische Jugendmannschaft des SV Waldhof, die mit nur einem Punkt Rückstand den Wanderpokal des Badischen Sportverbandes gewinnen konnte. Den von der Stadt Pforzheim gestifteten Pokal errang die an vierter Stelle stehende VfR Mannheim Jugend, da der dritte Turniersieger, Austria Graz, in seiner Mannschaft Spieler über 18 Jahre eingesetzt hatte.

Von den über die Pfingsttage durchgeführten 66 Spielen endeten nicht weniger als 31 unentschieden und von diesen wiederum 26 mit dem Ergebnis 0:0. Als schufschwächste Mannschaft in dem vom Deutschen Fußballbund ausgeschriebenen und vom VfR Pforzheim durchgeführten Turnier erwies sich die Jugend-Elf von Eintracht Frankfurt, die in elf Spielen kein einziges Tor schießen konnte.

Entscheidungsspiel:

07 Hamborn — Waldhof	0:0
Weitere Ergebnisse:	
Austria Graz — Eintracht Frankfurt	0:0
VfB Stuttgart — Werder Bremen	0:0
VfR Mannheim — FSV Frankfurt	0:1
Hannover — Hamborn	0:1
Waldhof — AC Bellinzona	2:0
Tennis Borussia Berlin — VfR Mannheim	0:0
07 Hamborn — Bellinzona	1:0

Endstand der Spiele

Spiele	Tore	Punkte
1. Hamborn 07	11	9:2
2. VfR Waldhof	11	10:2
3. VfR Mannheim	11	3:2
4. VfB Stuttgart	11	4:5
5. VfB Stuttgart	11	4:5

Racing Straßburg in Mühlburg

VfB Mühlburg — Racing Straßburg 2:2. Mit Glück erreichte VfB Mühlburg gegen die Gäste aus Straßburg ein Unentschieden, den sowohl in Spielauffassung, Ballbehandlung und Kopfball waren diese den Mühlburgern überlegen. Der Sieg der Racing-Spieler wurde allerdings in der 80. Minute durch ein klares Abseitstor von Kunkel zu nichte gemacht. Bei den Gästen zeigte sich die gesamte Hintermannschaft sattelfest. Aus ihr ragte der Mittelläufer Vavriniac hervor, der durch sein durchdachtes Spiel besonders auffiel. Läuferreihe und Sturm waren gleichgut besetzt, wobei der Sturm in den Kombinationszügen den Mühlburgern um einiges voranz war, es aber an Schußkraft fehlte. Mühlburg spielte weit unter seiner Form und wurde zeitweise geradezu in den Strafraum gedrängt, was am besten durch das Eckball-Verhältnis von 11:1 für die Straßburger gekennzeichnet ist. In der Mannschaft konnte außer Scheib im Tor und Mittelläufer Fischer, M. und Fischer, Eugen, kein Spieler gefallen.

In der ersten Hälfte gingen die Gäste bereits in der 2. Minute in Führung. Nach dem

SPORT-ECHO vom Sonntag

Weltrekordler und Olympiasieger in Berlin

Die Sowjet Sportler beim Deutschlandtreffen an erster Stelle — Emil Zatopek auf einsamer Höhe

Berlin. Das Walter-Ulbricht-Stadion war am Samstagnachmittag Schauplatz herrlicher Sportwettkämpfe der Leichtathleten, bei denen vor allem die Sportdelegation der Sowjetunion hervorragend abschnitt. Bereits elfmal erklang bei Siegerehrung die Nationalhymne der UdSSR. Dreimal gewannen ungarische Sportler, drei Siege die Tschechoslowakei und einmal ging Polen als Sieger vom Platz. Die Mannschaft der DDR stellte dreimal den Sieger.

Besondere Begeisterung riefen die beiden neuen UdSSR-Sportlerinnen, die sowjetische Weltrekordlerin Alexandra Tschudina im Speerwurf und I. Smirnitkaja im Speerwerfen bei den Zuschauern hervor. Zu einer glanzvollen Demonstration seines Könnens gestaltete der Olympiasieger und Weltrekordler Emil Zatopek den 3000-m-Lauf, den er völlig ungefährdet in der Rekordzeit von 8:29,8 Minuten gewann.

Den ersten Wettbewerb im 1500-m-Lauf gewann Gary (Ungarn) in 4:04,4 Minuten. Danach kamen zwei sowjetische Erfolge im 110-m-Hürdenlauf von Litujew mit 15,5 Sekunden und ein 100-m-Erfolg des Europameisters Ssetschanow. Die Weltrekordlerin Alexandra Tschudina stellte im Hochsprung absolute Klasse dar und begann erst mit dem Springen, als sämtliche Konkurrenten ausgeschieden waren. 1,60 m bewältigte sie spielend. Die beiden Sprinter-Strecken der Männer wurden die Beute des jungen sowjetischen Läufers Sucharew.

Den ersten deutschen Sieg errang Baltzer im Stabhochsprung mit 3,70 m. Aber auch hierbei konnte man über die Leistungsstärke nicht in einen Freudentaumel ausbrechen, denn der Sowjetmeister Knajsew begnügte sich wegen seiner großen Ueberlegenheit mit Schauspringen.

Ergebnis des 2. Pfingstfeiertages

Männer — 400 m: Komrow, SU, 49,8 Sek.; **Hammerwerfen:** Dadac, SCR, 42,05 m; **Weitsprung:** Adamczyk, Polen, 7,01 m; **Hochsprung:** Ija Csw, SU, 1,90 m; **Dreisprung:** Tscherbakow, SU, 15,09 m; **400 m Hürden:** Wonneberger, DDR, 58 Sek.; **800 m:** Bäck, DDR, 1:49,9 Min.; **Speer:** Bähr, Westberlin, 56,53 m; **Diskus:** Dadac, 46,71 m; **Frauen — Diskus:** Jungrova, CSR, 41,78 m; **800 m Hürden:** Gyarmati, Ungarn, 12,2 Sek.; **300 m:** Luhaczik, Ungarn, 26,9 Sek.; **Kugel:** Tschudinowa, SU, 13,44 m; **Weitsprung:** Tschudina, SU, 5,95 m; **100 m:** Ssetschniwa, SU, 12,3 Sek.

Tschechischer Fußballsiege über DDR-Auswahl

Eine tschechische Gewerkschafts-Elf schlug die DDR-Fußballauswahl am Sonntag im Berliner Stadion Mitte mit 1:0 Toren. Die zur Hauptsache aus Spielern der in der Meisterschaft vom legenden Elf von Cecie Karlin und Verstärkungen durch Prager Sportler zusammengesetzte ausländische

Vertretung ließ überragendes Stürmerspiel vermissen. Das einzige Tor fiel in der 43. Minute durch den Karliner Rechtsaußen Sirotek. In der abwehrstarken DDR-Mannschaft ragte der Dresdener Tormann Birkner heraus. Rund 60 000 Zuschauer wohnten dem Spiel bei.

Sowjetische Schwimmersiege in Berlin
Mit zahlreichen sowjetischen Erfolgen endete die am Sonntag im Rahmen des Berliner FDJ-Treffens veranstaltete Schwimmveranstaltung im Stadtbad Mitte. So schwamm der Weltrekordler Meschkow (Sowjetunion) über 100 Meter im Schmetterlingsstil mit 1:09,5 Minuten eine hervorragende Zeit. Das 100-Meter-Kraulschwimmen wurde von dem vielfachen sowjetischen Meister Ushakow klar in 59 Sekunden gewonnen.

Weitere Ergebnisse: 100 m Rücken: Krjukow (Sowjetunion) 1:12,2 Min.; 3 mal 100 m

Lagen: Sowjet-Mannschaft 3:22,5 Minuten. Frauen: 100 m Kraul: Gyengoe (Ungarn) 1:11,1 Min.; 100 m Brust: Gyengoe 1:27,2; 200 m Brust: Schmidt (Leinefelde) 3:12,5; 3 mal 100 m Lagen: Mannschaft der DDR 4:17,2 Minuten.

Sowjetische Turner und Turnerinnen in Berlin überlegen

Die im Rahmen des Deutschlandtreffens gegen Mannschaften der DDR und Polens antretenden Turnrinnen der Sowjetunion zeigten sich in allen Übungen klar überlegen. Die DDR unterlag mit 47,95 Pkt. Bester Einzelturner der fünf Übungen war Belakow (Sowjetunion) mit 47,95 Pkt. Bei den Turnerinnen siegte die Riege der Sowjetunion mit 233,80 Pkt. vor Polen mit 227,15 und der DDR mit 214,05 Pkt. Beste Einzelturnerin Urbanowitsch (Sowjetunion) mit 39,10 Pkt.

1. FCK und HSV nahmen erste Hürde

Der HSV hat viel vor

HSV — Union Oberschöneweide 7:0
Sicher mit 7:0 (4:0) Toren schlug der Hamburger SV Berlins Meisterschaftszweiten Union in dem am Pfingstsonntag von 18 000 Zuschauern auf der Kieler Waldwiese ausgetragenen letzten Vorrundenspiel zur deutschen Fußballmeisterschaft.

Der Erfolg der Hamburger Elf war auf Grund technischer Ueberlegenheit, flüssiger Zusammenarbeit und besserer Schußvermögens verdient. Beim Sieger arbeitete besonders der Innensturm sehr gut. Spundflasche und Niemann waren in der Läuferreihe die für den Aufbau maßgebenden Kräfte, während die Abwehr auf keine allzu große Belastungsproben gestellt wurde. Die Berliner spielten zu uneinheitlich, verfügten mit Wax, Seidel und Rogge aber über gute Einzelspieler. Aus der Berliner Hintermannschaft ragte besonders Mittelläufer Stelter heraus, der den Hamburger Mittelstürmer Rohrbach ausgezeichnet deckte.

Der HSV leitete den Torreigen bereits in der 60. Sekunde durch Woitkowiak ein. Gegenaktionen der Berliner waren ziemlich kraftlos, da sie meistens nur mit drei Spielern vorgetragen wurden. In der 18. Minute verwandelte Rohrbach eine Flanke von Kubsch mit dem Kopf zum zweiten Treffer. Die nächsten beiden Treffer von Adamkiewicz (30. und 32. Minute) waren Musterbeispiele rationeller Arbeit. Nach dem Wechsel hatten es die Hamburger auf dem durch Redhauer aufgeweichten Platz und mit C. genwind einen schweren Stand. Ihr Spiel lief nicht mehr so flüssig und der Kampf wurde ausgeglichener, jedoch zeigten die Berliner Mangel an Schuß-Sicherheit und Genauigkeit. Der norddeutsche Meister

konnte dagegen seine produktive Spielweise noch durch drei Treffer Woitkowiaks (47., 61. und 73. Minute) beweisen. In den letzten 15 Minuten schied Trenkel wegen Verletzung aus.

Abermals nach Verlängerung

Der 1. FC Kaiserslautern gewann in der Wiederholung des Vorrundenspiels um die DFB — Fußballmeisterschaft am Pfingstmontag vor 45 000 Zuschauern im Kölner Stadion nach Verlängerung mit 3:2 (2:2, 0:2) Toren gegen Rotweiß Essen. Das entscheidende Tor fiel in der 116. Minute durch Otmar Walter. Das Spiel begann für die Pfälzer nicht sehr glücklich. Bald nach Beginn schoß Basler einen wegen unfairen Spiels verhängten Elfmeter so unplaciert, daß der Essener Torwart Budzinski mühevoll abwehren konnte. Mit plötzlichen Durchbrüchen brachten die Essener die nicht ganz staffelste generische Deckung immer wieder in Verlegenheit. Ein solcher Durchbruch ergab durch Kleina (39. Minute) den Führungstreffer. Drei Minuten später war Termath im Nachschuß ein zweites Mal erfolgreich. Nach der Pause legte Kaiserslautern ein hohes Tempo vor und schaffte durch Basler (54. Minute) den Anschluß. Eine Viertelstunde vor Schluß führte ein abgezierter Bogenschuß Fritz Walters zum verdienten Ausgleich. In der Verlängerung machte der 1. FCK den frischeren Eindruck, spielte sehr konzentriert, kam aber trotzdem zunächst nicht zum Erfolge. Vier Minuten vor Schluß, als sich auf beiden Seiten bereits starke Ermüdungserscheinungen bemerkbar machten, fiel durch einen unverhofften Schuß Otmar Walters der erlösende Treffer.

Ten Hoff hielt stand aber Mannheimer Boxing ko

Walcott Sieger nach Punkten im Ring — Versägende Organisation bei halbleeren Rängen

Es ist so gekommen, wie es kommen mußte und wie wir es als einziges Blatt von Anfang an vorausgesagt hatten. Trefflich kennzeichnen die Situation einige Sätze aus einer Reportage im Stuttgarter „Sportbericht“: „Bis zu der Straßenbahn-Sonderfahrkarte für eine D-Mark war die Veranstaltung nach dem Muster der Stuttgarter langen Nacht kopiert, es fehlte fast nichts... bis auf die Gäste. Vom frühen Sonntagmorgen ab regelte die reichlich aufgetobene Polizei einen Verkehr, der gar nicht vorhanden war. Wer sich um 9 Uhr vormittags der Stadt auf der Autobahn näherte, wurde auf weiten Umwegen herangewinkt, auf jedes Auto kamen zwei Polizisten... Die Straßen waren fast menschenleer.“

Die Ursache für diesen Zuschauertraum ist nicht schwer zu erraten. Die auswärtigen Gäste waren durch das wochenlange Hin und Her, wodurch die Austragung des Kampfes immer wieder fraglich erschien, mittrauisch gemacht worden und die Mannheimer Sportgemeinde verzichtete auf die ihr zugedachte Rolle, in ehrfurchtvoller Abstand von den Sitzplätzen der schwarzen und weißen Amis auf den Stufen der Fußball-Zuschauerränge stehend freihändig die Statistrie zu bilden. Unsenre Sportler können für 2,— DM einen Sitzplatz bei einem erstklassigen Fußballspiel haben. Sie sind nicht so dumm, um 3,— DM auszugehen, damit sie aus 100 Meter Entfernung stehend ein Boxprogramm genießen können. Wir hatten das vorausgesagt und die

gewaltigen Zuschauerermengen, mit denen die Veranstalter fest rechneten, als gefährliche Hirngespinnste erklärt. Die Herren wußten es aber besser.

Mangelhafte Organisation und Ordnung

So waren statt der mindestens 66 000 Zuschauer, die man erwartete, nur etwa 20 000 im Stadion. Die meisten Mannheimer zogen es vor, sich die Geschichte am Rundfunk anzuhören. Sie mußten lange warten, denn die Uebertragung begann ungefähr zwei Stunden später als angekündigt und der Rundfunk hielt es nicht für nötig, seinen Hörern frühzeitig irgendeinen Hinweis auf die Verspätung zu geben. Was man denn später hörte, von der Unordnung im Stadion, von „Bankzusammenbrüchen“ am laufenden Band, von Regiefehlern usw. war auch nicht erfreulich und die scharfen Worte der Kritik des Sprechers an den Veranstaltern waren voll und berechtigt.

Recht anspruchsloses Rahmenprogramm

Die einzige erfreuliche Tatsache in all den Unzulänglichkeiten war, daß wenigstens der Hauptkampf selbst keine Enttäuschung brachte, nachdem bei den Rahmenkämpfen auch nichts Besonderes geboten worden war. Am besten gefallen konnte noch der Kampf der Halbschwergewichtler Schirrmann Hamburg und Sachs-Krefeld, der nach temperamentvollem Schlagwechsel unentschieden ausging. Unentschieden endete auch der Meisterschaftskampf im Bantamgewicht zwischen Schömig-Frankfurt und Schopp-Speyer, wodurch Schömig seinen Titel behielt. Das dritte Unentschieden gab es in dem farblosen Kampf zwischen den Mittelgewichtlern Schmitz-Neuß und Starosch-Essen. Zum Schluß siegte der Kasseler Leichtgewichtler Ludwig Petri über den Mannheimer Abele nach Punkten.

Ten Hoff stand alle 10 Runden durch

Als der deutsche Schwergewichtsmeister bereits in der ersten Runde schwer angeschlagen wurde, da schienen die Prophezeiungen von einem schnellen ko-Sieg des Amerikaners in Erfüllung zu gehen und mit Besorgnis sah man der zweiten Runde entgegen. Aber die Katastrophe trat nicht ein und je mehr die Rundenzahl wuchs, um so mehr stieg die Hoffnung, daß Ten Hoff ohne Niederschlag über die Distanz kommen würde. Einige Hoffnungen auf einen sensationellen Erfolg des Deutschen nach seiner großen 5. Runde erstickte Walcott sofort im Keim in der nächsten Runde. Die erste Runde, die beiden Runden in der Mitte der Distanz und die letzte Runde waren die Höhepunkte eines wohl befriedigenden aber doch nicht sonderlich hilfreichenden Kampfes. Nach dem, was Walcott zu Beginn, einmal in der Mitte und dann zum Schluß

Internationale Sportnachrichten

Einen neuen Gewichthebertrekord in der Mittelgewichtsklasse im beidarmigen Reißen stellte Yuri Duganow (Sowjetunion) in Leningrad mit 127,5 Kilogramm auf.

Die Türkei besiegte Iran in einem in Istanbul ausgetragenen Fußballländerkampf mit 6:1 Toren.

Italienischer Fußballmeister der Saison 1949/50 wurde Juventus Turin.

Spanischer Fußballpokalsieger wurde Athletic Bilbao mit einem in der Verlängerung erzielten 4:1-Sieg über Valladolid.

Mexiko und Spanien trennten sich am Sonntag in einem Fußball-Länderspiel in Mexiko City torlos.

Die türkische Fußballmannschaft von Besiktas Istanbul schlug am Sonntag in Chicago eine Chicagoer Auswahl mit 5:2.

Villoresi (Italien) gewann am Sonntag den großen Automobilspreis von Monza über 252 Kilometer in 1:32:31,4 Stunden = 163,48 std/km vor Ascari.

Stade/Francais Paris siegte im Freiburger Fußball-Jugendturnier

Sieger des in Freiburg über Pfingsten durchgeführten Jugendfußball-Turniers wurde die Jugendelf von Stade/Francais Paris, die im Endspiel den Karlsruher FC nach schönem Spiel mit 1:0 besiegte. Im Endspiel um den südbadischen Meistertitel beim Turnier der B-Jugend blieb der VfL Konstanz mit 4:1 über den Freiburger FC erfolgreich.

Deutsche Fahrer bei der Schweizer Radrundfahrt

Der Nürnberger Pfannenmüller, Müller (Schwenningen), Hothöfer (Bielefeld) und Schwarzenberg (Aachen) werden an dem vom 24. Juni bis 1. Juli stattfindenden Schweizer Radrundfahrt teilnehmen. Außerdem startet eine deutsche Mannschaft bei der am Donnerstag beginnenden Luxemburg-Rundfahrt.

Kleine Nachrichten

Die SG Haßloch und THW Kiel tragen ihr Vorrundenspiel um die deutsche Handballmeisterschaft am 4. Juni in Landau aus.

Zürich gewann mit 13 Punkten vor Mannheim (12) und Frankfurt (12) einen Städtekampf der Radamateure in Mannheim. Intra-Holzmann siegte im 300-Runden-Mannschaftsfahren mit 54 Punkten.

Der Hamburger Schwimmklub Poseidon wurde zu dem am 25. und 26. Juni in Lissabon stattfindenden Jubiläumsveranstaltung des portugiesischen Vereins Sport Alg's e da fundao eingeladen.

Oesterreich schlug Frankreich mit 3:2 Toren am Pfingstmontag im Endspiel des internationalen Fußball-Jugendturniers der FIFA in Wien.

Die Fußballmannschaft von Anker Wismar trägt am 4. Juli in Hamburg gegen Eimsbüttel ein Freundschaftsspiel aus.

Zum internationalen Solitudinerrennen der Jugend am 11. Juni haben über 100 Fahrer aus 10 Nationen ihre Meldung abgegeben. Bei diesem Rennen werden die Jugendlichen erstmals auch in motorisierten Kleinrennwagen und auf Lambretta-Motorrollern an den Start gehen.

Die westdeutsche Totogesellschaft hat am Freitag den Hinterbliebenen der bei der Grubenexplosion am vergangenen Sonntagabend in Gelsenkirchen ums Leben gekommenen Bergleute 50 000 DM zur Verfügung gestellt.

Der Saarligenmeister Saarbrücken-Burbach spielt am 10. Juli in Friedrichshafen, am 11. Juli in Rheinfelden und am 14. Juli in Singen. Die stärksten deutschen Mittelstreckler wie Ulzheimer, Huppertz, Steines, Aurdorf und Arendt treffen beim nationalen Leichtathletiksportfest am 4. Juni in Neustadt/Haardt aufeinander.

FV Lahr — FV Daxlanden 1:2

Lahr mußte mit Ersatz für den verletzten Torhüter Schilli antreten. Vom Anspiel waren die Gäste leicht überlegen und konnten bereits in der 4. Min. durch ihren Halbrechten Kühn in Führung gehen. Auch in der zweiten Halbzeit beherrschte Daxlanden das Spielgeschehen, wobei wiederum Kühn das 2:0 besorgte. Erst als Wächter einen Foulelfmeter verwandelte, wurde die Lahrer Stürmerreihe, die fast eine Viertelstunde lang ununterbrochen das generische Tor bestürmte, etwas aktiver, ohne jedoch zu weiteren zählbaren Erfolgen zu kommen.

Radrennen in Pforzheim

Nach zweijähriger Pause fanden am Pfingstsonntag auf der Buckenberg-Radrennbahn in Pforzheim wieder Rennen statt, an denen sich die badische Amateur-Spitzklasse beteiligte. Veranstalter war der Rad- und Kraftfahrerverband „Solidarität“. Trotz ungünstiger Witterung umsäumten etwa 1500 Zuschauer die 333-Meter-Zementbahn. Während das Fliegerfahren, die Rennen der Jugend- und Altersklassen sowie das Ausscheidungsfahren programmgemäß durchgeführt werden konnten, mußte das 200-Runden-Mannschaftsfahren nach 20 Runden wegen des einsetzenden starken Regens abgebrochen werden.

Ergebnisse:

Fliegerfahren: (1000 Meter): 1. Ziegler, Mannheim, 2. Hammer, Heidelberg, 3. Dewald, Mannheim.

Ausscheidungsfahren: 1. Geiß, Mühlacker, 2. Krimme, Mannheim.

12-Runden-Jugendfahren: (4000 Meter): 1. Berg, Hersfeld, 2. Kästner, Heidelberg.

12-Runden-Altersfahren: 1. Stapf, Mannheim, 2. Zehlke, Pforzheim.

Nach 20 Runden des 200-Runden-Mannschaftsfahrens lagen Hammer-Andreas, Heidelberg, Ziegler-Dewald, Mannheim u. Baummann-Geiß, Heidelberg-Mühlacker an der Spitze des zehn Mannschaften umfassenden Feldes.

Lohmann vor Besson im Frankfurter Steherrennen

Der deutsche Meister Walter Lohmann (Bochum) gewann in Frankfurt das internationale Steherrennen über eine Stunde mit 68,4 km vor Europameister Jacques Besson (Schweiz) 20 m zurück. Jean Schorn (Köln) 50 m zurück, Gustav Kilian (Luxemburg) 550 m zurück. Weltmeister Frosio (Italien) 630 m zurück, und dem Franzosen

Chaillot. Erst im Endspurt konnte Lohmann den bis drei Runden vor Schluß noch führenden Europameister von der Spitze verdrängen.

Radsport-Notizen

Die fünfte Etappe der italienischen Radrundfahrt von Genua nach Turin über 245 Kilometer gewann der Italiener Franchi mit 6:59:35 Stunden.

Willi Brunner (Darmstadt) gewann am Montag ein Steherrennen hinter kleinen Motoren über 20 km in 24:58,5 Min. vor Böttgen (Frankfurt) mit 50 und Evers (Dortmund) mit 350 Meter Rückstand. Eddi Heimann (Schweiz) wurde Vierter.

Erich Hoffmann siegte am Pfingstmontag im 50 km Steherrennen auf der Berlin-Neuköllner Radrennbahn in 43:13,2 Minuten vor Umbenhauer (Nürnberg) 980 Meter zurück, Hanusch (Berlin) und dem Schweizer Armin Heimann.

Der Aachener Kropp gewann das Rennen der Radamateure „Rund um Krefeld“ über 180 km in 4:39 Stunden.

Mit einem Sieg des Hannoveraner Gruppe vor dem Dortmunder Müller endete das Bielefelder Straßenrennen der Radamateure.

Pfannenmüller gewann die „Schwarzwald-Alb-Rundfahrt“

Mit der 4. Etappe von Reutlingen nach Schwenningen über 314,5 km wurde am Pfingstsonntag die „Schwarzwald-Alb-Rundfahrt“ abgeschlossen.

Sieger der viertägigen großen Radsportprüfung wurde der Nürnberger Mathias Pfannenmüller auf Expref mit der Gesamtfahrzeit von 28:41:48,1 Stunden vor dem Schweizer Radrennfahrer Schütz, Sommer und Ackermann. (Ausführlicher Bericht folgt)